

PROJEKT 100

Gröpelingen²¹

***Gröpelinger Schulen und
die (lokale) Agenda 21***

Richten Sie Ihre Fragen bitte an

Dr. Ute Mühlmann
Universität Bremen
FB 2, Fachdidaktik Biologie

28 359 Bremen



0421 – 218 – 22 37



Abschlussbericht
über das Schulbegleitforschungsvorhaben Projekt 100

Gröpelingen²¹ -
Gröpelinger Schulen und
die (lokale) Agenda 21

Barbara Bugiel
Michael Bugiel
Werner Emde
Klaus Peter Ifland
Bettina Lohse
Dr. Ute Mühlmann
Vera Reisky
Barbara Wendeler

Bremen 2001

Abstract

In dem Schulbegleitforschungsprojekt ging es um die Einbeziehung von Schülern und Schülerinnen in den Agendaprozess der Schulen und darüber hinaus. Es wurde untersucht, welche Möglichkeiten es gibt, Schüler und Schülerinnen so zu beteiligen, dass die Gedanken der Agenda 21 nicht nur kurzfristig als Themen des Unterrichts und deshalb auf die Schule beschränkt, sondern als Prinzipien, die für alle Bereiche des Lebens gelten müssen, verstanden werden. Das ist gerade in einem Stadtteil wie Gröpelingen von hoher Bedeutung, wenn man das Programm der Agenda 21 auch unter dem Aspekt der sozialen nachhaltigen Entwicklung ernst nimmt. So sollte denn auch der Bezug auf den eigenen Stadtteil ein Schwergewicht der Arbeiten darstellen.

Die Beteiligung von drei verschiedenen Schulen (Grundschule Pastorenweg, Gesamtschule West, SZ an der Pestalozzistraße) bedeutet eine große Chance für Austausch und die Möglichkeit, voneinander zu lernen, zumal hier nicht nur unterschiedliche Schularten und Schulstufen zusammenarbeiten, sondern auch die Rahmenbedingungen (z.B. Gebäude, Schülerzahlen) sehr unterschiedlich sind. In den beteiligten Schulen wurden und werden zahlreiche unterschiedliche unterrichtliche und außerunterrichtliche Vorhaben und Projekte durchgeführt, die aber alle das Ziel hatten und haben, die Schüler und Schülerinnen stärker als bisher an Fragen und Themen in bezug auf ihren Stadtteil zu beteiligen. Ein gemeinsamer Schwerpunkt der beteiligten Schulen war die Ressourcenschonung; ein zweiter Schwerpunkt wurde von jeder Schule unterschiedlich gewählt (Grundschule Pastorenweg: Schulhofumgestaltung; Gesamtschule West: Verantwortung für das neue Gebäude; SZ an der Pestalozzistraße: Partizipation der Schülerinnen und Schüler). Diese Ansprüche wurden im Verlauf des Projektes durch Methoden der Handlungsforschung überprüft und die gewählten Vermittlungswege und -ansätze kritisch bilanziert.

Die Gesamtauswertung der Arbeiten im Rahmen des Schulbegleitforschungsprojektes ermöglichte letztlich in allen beteiligten Schulen eine Institutionalisierung umfangreicher Beteiligungsmöglichkeiten für die Schüler und Schülerinnen. Damit konnte ein wesentliches Element einer Bildung für nachhaltige Entwicklung dauerhaft in dem Unterricht und der Schulgestaltung Gröpelinger Schulen verankert werden.

Inhalt

		Seite
I	Ausgangspunkt	3
1	Die Agenda 21 – eine Herausforderung für die Bildung	3
2	Lernwege im Agenda-Prozess	4
3	Aufgabenfelder	7
4	Die Schulen: Modelle für nachhaltige Entwicklung	8
5	Das Schulbegleitforschungsprojekt	8
6	Zur Evaluation	13
II	Dokumentation	14
1	Forschungsschwerpunkte der Gesamtschule West	14
1.1	Einleitung	14
1.2	Untersuchung	15
1.2.1	Pflege der Klassen, Jahrgangsebenen und der dazugehörigen Außenflächen	15
1.2.2	Umgang mit Müll	18
1.2.3	Gestaltung	21
1.2.4	Bewusster Umgang mit Energie	24
1.3	Folgerungen	26
1.4	Evaluation	27
2	Forschungsschwerpunkte des Schulzentrums an der Pestalozzistraße	28
2.1	Einleitung	28
2.2	Projektdarstellung	29
2.3	Interviews mit (ausgewählten) Schülerinnen und Schülern	31
2.4	Ergebnisse	33
2.5	Folgerungen und Perspektiven	35
3	Forschungsschwerpunkte der Grundschule Pastorenweg	37
3.1	Einleitung	37
3.2	Vorgehen	38
3.3	Ergebnisse	39
3.4	Perspektiven	44
3.5	Folgerungen	45
III	Gesamtauswertung	47
	Literatur	50

I Ausgangspunkt

Die an diesem Projekt beteiligten Schulen nahmen 1997 an einem Wettbewerb des Stadtteilbeirates Gröpelingen teil. Aufgabe war es, Zukunftsvisionen für den Stadtteil zu entwickeln. Bei der Arbeit für diesen Wettbewerb wurde den beteiligten Lehrkräften deutlich, dass mit diesem Thema Bereiche der Agenda 21 - vor allem der „lokalen“ Agenda 21- berührt wurden. Dies führte zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der Agenda 21. Parallel fand auch in der Stadtgemeinde Bremen diese Auseinandersetzung statt und führte zur Einrichtung eines Runden Tisches. Dies ließ hoffen, dass die Arbeit an den Schulen auch zu einer öffentlichen Resonanz führen könnte. Im folgenden geben wir einen kurzen Überblick über die Aufgabenstellung, die sich aus der Agenda 21 für Schulen ergeben kann.

1 Die Agenda 21 - eine Herausforderung für die Bildung¹

Nach den Beschlüssen der UNO-Konferenz in Rio de Janeiro zu Umwelt und Entwicklung (1992) steht auch der Bildungsbereich vor neuen Herausforderungen. Veränderungen gesellschaftlicher Entwicklungen, wie sie die Agenda 21 mit dem Prinzip der Nachhaltigkeit fordert, sind nur langfristig möglich; insofern kommt der Bildung eine zentrale Bedeutung zu (vgl. Agenda 21, Kap. 36). Der Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen in umwelt- und entwicklungspolitische Entscheidungsprozesse und ihre Beteiligung an der Umsetzung von Programmen wird eine entscheidende Bedeutung für den langfristigen Erfolg der Agenda 21 beigemessen (vgl. Agenda 21, Kap. 25). Das erfordert Kompetenzen, um gestaltend eingreifen zu können. Zudem macht die Agenda 21 „Zukunft“ zum zentralen Thema lebenslanger Lernprozesse und fordert damit einen tiefgreifenden Paradigmenwechsel schulischer Bildungsarbeit. Als zentrale Anforderungen für Schule und Unterricht ergeben sich die folgenden Schwerpunkte:

- Die Welt in den Blick nehmen
- Die Zukunft zum Thema machen
- Verantwortung und Partizipation übernehmen

¹ Vgl. Landesinstitut für Schule, Arbeitsfeld Umwelt und Entwicklung: Auf dem Weg ... Lernen für die Zukunft an Schulen im Landes Bremen, Bremen 2000

Für Klafki stellt die schulische Auseinandersetzung mit Umwelt- und Entwicklungsfragen ein "epochaltypisches Schlüsselproblem der modernen Welt" dar und er hebt die Bedeutung dieser Thematik für eine gegenwarts- und zukunftsorientierte Schule vehement hervor. „Mit anderen Worten: Der pädagogischen Theorie und der Bildungspraxis wird die Möglichkeit und die Aufgabe zugesprochen, auf gesellschaftliche Verhältnisse und Prozesse nicht nur zu reagieren sondern sie unter dem Gesichtspunkt der pädagogischen Verantwortung für gegenwärtige und zukünftige Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten jedes jungen Menschen, aber auch jedes an seiner Weiterbildung interessierten Erwachsenen, zu beurteilen und mitzugestalten.“² Klafki u.a. empfehlen die Orientierung an Schlüsselproblemen insbesondere auch für die Auswahl der Bildungsinhalte (und Revision der Lehrpläne bzw. Richtlinien) im Bundesland Bremen.³ „Einerseits hat die Schule die Aufgabe, dazu anzuleiten, dass Schülerinnen und Schüler Erkenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen entwickeln, die es ihnen gegenwärtig und zukünftig ermöglichen, an der Auseinandersetzung mit Schlüsselproblemen der modernen Welt verstehend und handelnd teilzunehmen.“⁴ Als solche Schlüsselprobleme werden hier u.a. die Umweltproblematik, das Verhältnis zwischen hochtechnisierten und industrialisierten Ländern und sogenannten Entwicklungsländern, das Demokratisierungspostulat, die Vernetzung verschiedener Staaten, Gesellschaften, Kulturen, Nationen, Ethnien, die inner- und zwischengesellschaftliche Ungleichheit, die Frage von Krieg und Frieden sowie die Entwicklung eines neuen Fortschrittverständnisses genannt; dies sind Themenschwerpunkte, die in den Kontext der Agenda 21 gehören.

2 Lernwege im Agenda-Prozess

Bildung für nachhaltige Entwicklung beschreibt kein neues Unterrichtsfach, sondern stellt ein wesentliches Prinzip für Unterricht und die Gestaltung des Schullebens allgemein dar. Sie liegt nicht als fertiges Konstrukt vor, sondern wird, ausgehend von vorliegenden Theorien und Überlegungen, in der schulischen Praxis entwickelt, erprobt und

² Klafki, W.: Zukunftsfähiges Deutschland- zukunftsfähige Schule, Didaktische Überlegungen, in: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hg.): Die Zukunft denken – die Gegenwart gestalten, Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1997, S. 14

³ Vgl. Senator für Bildung und Wissenschaft (Hg.): Innovation und Kontinuität. Empfehlungen zur Schulentwicklung in Bremen, Bremen 1993, S. 72ff.

⁴ ebenda, S. 73

evaluiert. Die Auseinandersetzung mit Schlüsselproblemen erfordert fächerverbindenden Unterricht und die Konzentration auf eine begrenzte Anzahl von Themenfeldern mit hohen Anteilen kooperativer und selbstständiger praktischer Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler. Einer Schule, die diese pädagogische Aufgabenstellung annehmen möchte, stellt sich die Frage, welchen Beitrag einzelne Fächer zur Entwicklung der Problemstellungen leisten können und wie diese in einem sinnvollen Zusammenhang zusammengeführt werden können.

Eine Bildung für nachhaltige Entwicklung ist gekennzeichnet durch folgende Prinzipien:

- **Bildung für nachhaltige Entwicklung umfasst das ganze Individuum.**
Sie versucht, die Lernenden in ihrer Gesamtheit anzusprechen, d.h. es geht auch darum, sinnliche und kreative Wahrnehmungen in den Lernprozess zu integrieren.
- **Bildung für nachhaltige Entwicklung findet nicht nur in der Schule statt.**
Sie orientiert sich am Lebensumfeld ihrer Schüler und Schülerinnen und findet weitgehend außerhalb der Schule statt, d.h. in dem Spannungsfeld von Interessen, Problemen und Anregungen, die eine Region oder ein Stadtteil zu bieten haben.
- **Bildung für nachhaltige Entwicklung ist positiv.**
Sie ist keine Katastrophenpädagogik und sollte trotz aller Problembereiche Mut und Lebenslust vermitteln.
- **Bildung für nachhaltige Entwicklung ist politische Bildung.**
Sie beschränkt sich nicht auf die Feststellung von scheinbar unveränderlichen Tatsachen. Es muss versucht werden, statt drohender Resignation und Ohnmacht angesichts scheinbar unveränderbarer Realitäten ein aktives und verantwortungsvolles Handeln und Mitgestalten zu ermöglichen und zu erproben.
- **Bildung für nachhaltige Entwicklung bleibt nicht hinterm Gartenzaun.**
Globale Beziehungen bestimmen unseren Alltag mehr, als es oft wahrgenommen wird. Eine Auswirkung dieser Beziehungen sind soziale, ökonomische und ökologische Ungerechtigkeiten. Es ist eine wesentliche Aufgabe, diese globalen Bezüge zur Kenntnis zu nehmen.

- **Bildung für nachhaltige Entwicklung vermittelt und reflektiert Werte.**

Sie vermittelt den Lernenden Lebensqualität, Genussfähigkeit, Vertrauen in die eigenen Kräfte und in die Stärke von sozialen Gruppen. Sie verfolgt Leitbilder wie "Gut leben statt viel haben", "Rechtes Maß für Zeit und Raum" oder auch "Gerechtigkeit und globale Nachbarschaft". Interkulturelle und zwischenmenschliche Verständigung auf der Basis ethischer Wertvorstellungen ist ein wesentlicher Kernpunkt. Dazu gehört ein konstruktiver und konsensfähiger Umgang mit gegensätzlichen Interessen und Zielen, Konflikten und Missverständnissen.

- **Bildung für nachhaltige Entwicklung stellt sich der Komplexität.**

Verflechtungen, Vernetzungen, Wechselwirkungen und Auswirkungen individuellen und gesellschaftlichen Handelns sind nur schwer durchschaubar. Bildung für nachhaltige Entwicklung thematisiert den Umgang mit nicht vorhersehbaren Wirkungen, Wahrscheinlichkeiten und Risiken.

- **Bildung für nachhaltige Entwicklung ist kooperativ.**

Den Herausforderungen durch das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung ist ohne die Zusammenführung der Kompetenzen und Erfahrungen möglichst vieler Menschen nicht zu begegnen. Dies beginnt im Klassenraum, z.B. durch die Verstärkung kooperativer Arbeits- und Sozialformen innerhalb der Lerngruppe bzw. der Schule. Auch ist z.B. über Schul- oder Klassenpartnerschaften ein grenzüberschreitender Austausch über Umwelt- und Entwicklungsprojekte anzustreben.

- **Bildung für nachhaltige Entwicklung stärkt die Eigeninitiative.**

Sie beschreibt einen (lebenslangen) Lernprozess, der sich in allen Lebensphasen und in allen Alltags-, Arbeits- und Freizeitbezügen vollzieht. Im Mittelpunkt steht die Initiierung und Förderung eines ergebnisoffenen, selbstorganisierten Such- und Lernprozesses. Irrtümer, Fehler und Schwächen sind in diesem Kontext anders zu gewichten: sie sind eher ein Anreiz, auf anderen Wegen weiterzulernen. Der Prozess der Themenbearbeitung ist dem Ergebnis gleichwertig.

- **Die Wirksamkeit von Bildung für nachhaltige Entwicklung ist nicht überschaubar.**

Bei allen Lernzielen, Wünschen und Zielvorstellungen ist es wichtig, sich die Gren-

zen, aber auch die Chancen der pädagogischen Bemühungen deutlich zu machen. Die Wirkungen zeigen sich vielleicht erst in vielen Jahren⁵

Zur Einlösung der skizzierten didaktischen Prinzipien steht ein breites Methodenrepertoire zur Verfügung, das in seiner Vielfalt ausgenutzt werden sollte. Dazu gehören in erster Linie

- "Formen des Sich-Informieren, des Erarbeitens und des Erfahrens
- Formen des Verarbeitens
- Formen der Ergebnis-Sicherung, des Dokumentierens, Darstellens, Herstellens, des Vorgriffs auf zukünftig Mögliches, des Aktivwerdens über die Lerngruppe bzw. die Schule hinaus."⁶

Eine Bildung für nachhaltige Entwicklung erfordert auch ein anderes Selbstverständnis der Lehrenden; die „klassische“ Lehrerrolle als Belehrer ist im Rahmen dieses Konzeptes nicht tragfähig. Die Forderung nach Mitbestimmung in kleinen wie in großen Dingen, das Trainieren von Kommunikationsfähigkeit und von Wegen und Verfahren, sich zu einigen, und Toleranz gegenüber den Standpunkten der anderen zu üben, das Lernen von eigener Organisation und Verantwortung für die Lernprozesse, ein anderer Umgang mit Fehlern und Schwächen sowie andere Formen und Wege der Bewertung und Leistungsmessung - diese und andere Kriterien erfordern ein Selbstverständnis als Moderator oder Moderatorin von Lernprozessen.

3 Aufgabenfelder

Die in der Agenda 21 formulierten Herausforderungen sind für Schule und Unterricht oftmals zu abstrakt. Die im folgenden genannten Aufgabenfelder, die als Vorschläge zu verstehen sind, greifen Problemstellungen der Agenda 21 auf und lassen unterrichtliche Bezüge und Bearbeitungsmöglichkeiten erkennen.⁷

⁵ vgl. Landesinstitut für Schule, a.a.O., S. 12ff.

⁶ Klafki, a.a.O., S. 17

⁷ vgl. Landesinstitut für Schule, a.a.O., S. 16

Schule auf dem Weg	Schule als Lebensraum Schule im Stadtteil Sich einmischen
Lebensstile - wie leben wir?	Mobilität und Verkehr Gesundheit und Ernährung Wohnen Konsumgewohnheiten Arbeiten
Ressourcen - wovon leben wir?	Energie Wasser Boden Luft
Leben in der Einen Welt	Zusammenleben der Kulturen Globale soziale Gerechtigkeit Globalisierung

4 Die Schulen: Modelle für nachhaltige Entwicklung

Bildung für nachhaltige Entwicklung bezieht sich nicht nur auf neue oder erweiterte Lernformen und -bereiche, sondern die Bildungsinstitutionen selber müssen das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung mit zunehmender Tendenz repräsentieren, wenn sie entsprechende Lernerfahrungen glaubwürdig eröffnen wollen. Nicht nur die Lerninhalte, sondern auch die Gestaltung der Bildungsinstitutionen, die Kommunikations- und Organisationsstrukturen müssen überdacht und weiterentwickelt werden.

5 Das Schulbegleitforschungsprojekt

Das nun abgeschlossene Schulbegleitforschungsprojekt „Gröpelingen²¹ - Gröpelinger Schulen und die (lokale) Agenda 21“ ist in den oben beschriebenen Kontext eingebettet. Dieses Projekt hat verschiedene Schulen im Stadtteil schulstufenübergreifend mit-

einander vernetzt und beinhaltet verschiedene Arbeitsbeziehungen mit außerschulischen Kooperationspartnern im Stadtteil.

Die beteiligten Lehrer und Lehrerinnen:

Grundschule Pastorenweg: Bettina Lohse
Barbara Wendeler
Michael Bugiel

Schulzentrum Pestalozzi Vera Reisky
Barbara Bugiel

Gesamtschule West Werner Emde
Klaus Peter Iffland

LIS, Arbeitsfeld Umwelt und Dr. Ute Mühlmann
Entwicklung/ SZ Pestalozzi

Die Schulen:

Grundschule Pastorenweg:

- dreizügige vierjährige Grundschule mit einer Vorklasse
- 298 Schüler/innen, 147 Jungen und 151 Mädchen (84 Schüler/innen sind ausländischer Herkunft; Klassenfrequenzen zwischen 23 und 26 Schüler/innen)
- 10 vollzeitbeschäftigte Lehrer und Lehrerinnen, 10 Teilzeitkräfte, darunter 2 türkische Kollegen und 2 Sonderschullehrer
- Schulgebäude mit Klassenräumen, Gruppenräumen, einem Mehrzweckraum, einer Pausenhalle und einer Turnhalle; Schulgelände mit einem nicht öffentlichen Schulhof und einem öffentlich zugänglichen Spielplatz

Schulzentrum Pestalozzi:

- Schulzentrum der Sekundarstufe I

- Betreuungsangebot von Montag - Donnerstag
- 5-zügig in der OS, 3-zügig in der Hauptschule, 2-zügig in der Realschule, 1-zügig im Gymnasium
- ca. 800 Schüler und Schülerinnen
- 63 Lehrer und Lehrerinnen, 2 Sozialpädagogen im Betreuungsprojekt

Gesamtschule Bremen-West:

- Integrierte Gesamtschule
- 4-zügig von Klasse 5-10
- äußere Leistungsdifferenzierung in Mathematik, Englisch, Deutsch, NW
- ca. 500 Schüler/innen, Regelfrequenz: 22 Schüler/innen
- 45 Lehrer/innen, 5 Sozialpädagogen

Der Stadtteil:

Gröpelingen hat 34 406 Einwohner und gehört zu den strukturschwächsten Stadtteilen in Bremen. Hier leben überdurchschnittlich viele Sozialhilfeempfänger. Auch der Anteil der ausländischen Bevölkerung ist höher als im Durchschnitt. Die Schließung der AG-Weser-Werft 1983 hat im Stadtteil tiefe Spuren hinterlassen. „Mit Beginn der neunziger Jahre wird durch ein Sanierungsprogramm des Senats das ehrgeizige Ziel verfolgt, Gröpelingen zu einem attraktiven Ort für Handel und Wandel, für Wohnen und Arbeiten zu entwickeln“⁸ Da das Sanierungsgebiet aber auf das Lindenhofviertel begrenzt ist, hat eine positive Veränderung nur dort stattgefunden. Im Sanierungsgebiet haben sich allerdings Initiativen angesiedelt, die mit ihren kulturellen und sozialen Angeboten auch den gesamten Stadtteil einbeziehen und so Partner für die Schulen sind.

Die beteiligten Schulen haben sich im Sinne der Agenda 21 in den o.g. Aufgabenfeldern weiterentwickelt und dabei insbesondere versucht, die inhaltlichen und pädagogischen Intentionen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung umzusetzen. Besonderes Augenmerk lag dabei auf dem Aspekt der Partizipation von Schülern und Schülerinnen.

⁸ WEKA Informationsschriften- und Werbefachverlage GmbH (Hg.): Informationsbroschüre über Findorff, Walle, Gröpelingen, o.J., S.30

Die Themen, die in den ersten Vorüberlegungen zu Beginn des Schulbegleitforschungsprojektes im Oktober 1998 entwickelt wurden, waren weit gefächert und wurden unter vier Hauptüberschriften aufgelistet:

- a) Gesunde Schule,
- b) Leben mit vielen Kulturen,
- c) Ausbildungsplätze im Stadtteil – „nachhaltige“ Betriebe,
- d) Wir für die Umwelt – die Umwelt für uns.

Im Folgenden stellen wir kurz dar, welche Inhalte sich hinter diesen Überschriften verbergen und welche Schwierigkeiten dazu führten, dass wir uns nur mit dem letzten Punkt und hier vor allem mit dem Aspekt der Partizipation im Rahmen des Projektes ausführlicher beschäftigen konnten.

a) Gesunde Schule

Es gelang dem Forschungsteam nicht, eine wissenschaftliche Begleitung zum Schwerpunkt „gesunde Schule“ zu finden. Ohne Betreuung und Beobachtung von außen schien es uns nicht möglich zu Erkenntnissen zu gelangen, wie ein verändertes Ernährungsverhalten, regelmäßige tägliche Bewegungszeiten und Versuche eines gewaltfreien Umgangs miteinander den Schultag von Kindern verändern können. Deshalb konnte auch ein Versuch, neue Formen der Jungenerziehung zu finden und soziale Verhaltensweisen zu trainieren, der mit einer ersten Klasse im Schuljahr 97/98 begann und bis heute durchgeführt wurde, leider nicht dokumentiert und ausgewertet werden.

b) Leben mit vielen Kulturen

Nach wie vor bereitet es uns in den Schulen große Sorgen, dass ausländische Kinder, auch wenn sie in Deutschland geboren wurden, mit zum Teil ungenügenden Sprachkenntnissen in die Schule kommen. Besonders betroffen sind Kinder aus türkischen Familien. Sie finden in Gröpelingen Strukturen vor, die es ihnen ermöglichen, ihr Alltagsleben allein in ihrer Muttersprache zu bewältigen. Die Frage war, was die Schulen – möglichst in Zusammenarbeit mit anderen Einrich-

tungen – mehr tun können, damit besonders türkische Jugendliche nach dem Ende ihrer Schulzeit nicht an mangelhaften Deutschkenntnissen scheitern.

Zwei Punkte haben uns letztlich davon abgehalten, dieser Frage weiter nach zu gehen.:

- Insbesondere die Grundschulen schaffen es nicht einmal den Förderunterricht durchzuführen, der im Stundenplan steht. Oft werden diese Stunden als Vertretungsreserve genutzt und finden wochenlang nicht statt. („Wer selbst nicht richtig rudert, kann schlecht neue Ufer erreichen.“)
- Es ist uns trotz guter Stadtteilkenntnisse nicht gelungen herauszufinden, wer alles in Gröpelingen mit türkischen Familien, Kindern und Jugendlichen arbeitet. Es existiert offenbar eine Fülle an Angeboten, aber es gibt kein Netzwerk und niemanden, der die Aktivitäten koordiniert. Es war nicht möglich, überhaupt einen Partner zu finden, der die Kapazität hätte, mit uns zusammenzuarbeiten.

c) Ausbildungsplätze im Stadtteil – „nachhaltige“ Betriebe

Im Rahmen des Projektes wollten wir – als einen Schwerpunkt für die Schulen der Sekundarstufe I - auch erkunden, welche Betriebe im Stadtteil im Sinne der Agenda 21 arbeiten oder strukturiert sind. Wir erhofften uns so, entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten für unsere Schüler und Schülerinnen zu finden. Dies scheiterte schnell an der fehlenden Datenbasis. Es war nicht möglich, die notwendigen Daten zu erheben. Es gab und gibt zwar ein Stadtteilmanagement und eine Interessengemeinschaft der Gewerbetreibenden, aber Aspekte der Agenda 21 spielten und spielen keine Rolle.⁹

d) Wir für die Umwelt – die Umwelt für uns

Die Bestimmungen der Agenda 21 enthalten für Kinder und Jugendliche, die in unserem Kulturkreis aufwachsen, verschiedene Rechte und Pflichten.¹⁰

⁹ Nach Abschluss unseres Projektes gab es zum ersten Mal eine Aktionswoche „Ausbildung im Stadtteil“ mit ausbildungswilligen örtlichen Betrieben.

¹⁰ Vgl. Rettungsaktion Planet Erde: Kinder der Welt zum Umweltgipfel von Rio, Meyers Lexikonverlag, 1994

Pflichten:

1. Kinder und Jugendliche sollen die Natur beobachten und erhalten.
2. Sie sollen lernen die Anzahl von Verpackungen zu verringern und Müll zu sortieren.
3. Sie sollen ein Umweltbewusstsein entwickeln.

Rechte:

1. Ihre Belange und Bedürfnisse sollen bei allen Fragen der Umweltpolitik berücksichtigt werden.
2. Sie sollen den Regierungen darlegen können, was sie von deren Ansichten und Entscheidungen halten (Tag der offenen Tür der Politik).
3. Ihre Sorgen und Gedanken sollen Eingang finden in die Entscheidungen von Politikern.

Im Rahmen dieser sechs Punkte haben wir versucht, Möglichkeiten und Grenzen einer Beteiligung von Kindern in Gröpelingen an den Prozessen der Agenda 21 zu erforschen.

Die im nächsten Hauptpunkt wiedergegebenen Berichte dokumentieren die Schwerpunkte, Entwicklungen und Ergebnisse der einzelnen beteiligten Schulen.

6 Zur Evaluation

„Der Anspruch (kritischer) Handlungsforschung besteht ... darin, Forschung mit dem Ziel zu realisieren, konkrete Praxis zu verändern bzw. zu verbessern. Charakteristisch dafür ist, dass sich Forscher und Erforschte gemeinsam über die Angemessenheit theoretischer (untersuchungsleitender) Fragestellungen verständigen, sie gemeinsam Möglichkeiten und Formen intervenierender Praxistätigkeit sowie die Durchführung pädagogischen Handelns reflektieren...“.¹¹ Auch vor diesem Hintergrund haben wir auf eine empirische Untersuchung verzichtet, da unserer Meinung nach die Forschungsfrage durch quantitative Methoden nicht oder nur unzureichend evaluiert werden kann.

¹¹ Jürgens, Eiko: Handlungsforschung – Skizze eines zeitgemäßen Verständnisses, Vortrag im Rahmen des Symposiums zur Schulbegleitforschung in Bremen am 24.10.1996, Bremen 1996, S. 4

Partizipation lässt sich bei den Betroffenen nicht quantitativ messen; zumindest war unser Forschungsteam überfordert, einen Fragebogen zu formulieren, der tatsächlich über Partizipationsmöglichkeiten und –wünsche der Betroffenen Auskunft gegeben hätte. Wir haben deshalb folgende Untersuchungsmethoden der Handlungsforschung benutzt: Beobachtungen, Interviews und als Korrekturlement die gemeinsamen Gespräche in der Schulbegleitforschungsgruppe, in denen Vorgehensweisen und Ergebnisse kritisch hinterfragt wurden. Zu diesem Punkt meint Marianne Horstkemper in ihrem Vortrag während des 4. Forums Schulbegleitforschung am 11.11.1997: „Die Vertrautheit mit dem Feld hilft ... die Validität der Ergebnisse sichern, weil ForscherInnen aus der Praxis die internen Prozesse gut kennen und – bei gelingendem Diskurs – ihre Kompetenzen zu einer angemessenen Interpretation der Ergebnisse beitragen.“¹²

II Dokumentation

1 Forschungsschwerpunkte der Gesamtschule West

1.1 Einleitung

Das alte Gebäude der GSW, in den sechziger Jahren gebaut, war als „Lernfabrik“ für 1200 Schüler/innen konzipiert. Lange, schmale Flure und künstliches Licht bestimmten die Atmosphäre in dem Gebäude; ein Gefühl des Wohlfühlens konnte dort nicht aufkommen. Die Folgen waren ein hoher Verschmutzungsgrad und ein erheblicher Vandalismus.

Auf den Energieverbrauch des Gebäudes gab es von Seiten der Nutzer keinen Zugriff. Aus konzeptionellen und baulichen Gründen gab es in den Unterrichtsräumen keine Lichtschalter und die Heizungseinstellungen konnten nicht beeinflusst werden. Fenster konnten ebenfalls nicht geöffnet werden, da das Gebäude mit einer raumluftechnischen Anlage versehen war, die allerdings nie richtig funktionierte.

¹² Horstkemper, Marianne: Forschung für die Schulpraxis, Vortrag im Rahmen des 4. Forum Schulbegleitforschung vom 11.11.1997 in Bremen, Bremen 1997, S.8

So konnte sich kein Verantwortungsgefühl für den Umgang mit Energie in den Klassenräumen entwickeln. Durch die nicht vorhandenen Eingriffsmöglichkeiten fühlten sich Schüler und Schülerinnen und Lehrer und Lehrerinnen auf diesem Gebiet fremdbestimmt und machtlos. Die Folge war ein allgemeines Gefühl des „Unbehaustseins“.

Das alte Gebäude musste wegen einer hohen Asbest- und PCB - Verseuchung und erheblicher baulicher und bautechnischer Mängel abgerissen werden. An gleicher Stelle wurde ein Neubau für 480 Schüler errichtet, der 1999 bezogen wurde. Bei der Planung war es erklärtes Ziel, ein Gebäude zu schaffen, das für Schüler und Schülerinnen, Lehrer und Lehrerinnen und das restliche Personal „Heimat“ sein konnte. In sich geschlossene Jahrgangsbereiche (je zwei Jahrgänge in einem Haus) mit zugehörigen Außenflächen sollten ein Zugehörigkeitsgefühl der Schüler/innen zu ihrem Jahrgang schaffen und damit auch die Basis, um für die Klasse, den Jahrgang und die Schule Verantwortlichkeit zu entwickeln. Weiterhin war es das Ziel, ein nach ökologischen Kriterien errichtetes Gebäude zu schaffen: schadstofffrei, wärmegeklämt, energiesparend.

Mit dem Einzug in das neue Gebäude stellte sich nun die Aufgabe, die seitens des Gebäudes vorhandenen Möglichkeiten in ein Konzept einzubinden, das einen nachhaltigen Umgang mit dem Gebäude bewirkt. Die Umsetzung dieses Konzepts kann nur erreicht werden, wenn die gesamte Schulgemeinde es stützt und mitträgt.

Das Konzept wurde als Antrag an die Gesamtkonferenz formuliert und mit großer Mehrheit von den Kollegen und Kolleginnen angenommen (vgl. Anhang S. 3).

1.2 Untersuchung

1.2.1 Pflege der Klassen, Jahrgangsebenen und der dazugehörigen Außenflächen

- **Intention**

Jede Klasse der GSW entwickelt ein Dienstesystem, das alle anfallenden Aufgaben der Gemeinschaft erfasst und unter möglichst vielen Schülern und Schülerinnen verteilt. So ist beabsichtigt, das Verantwortungsbewusstsein für die Klasse und die Selbstregulation zu stärken. Durch die Verteilung auf möglichst alle Schüler und Schülerinnen der Klasse soll vermieden werden, dass die Ausübung der Dienste als Strafe empfunden wird und dass nicht nur wenige die Aufgaben erledigen und andere sich entziehen. Die Erledigung der Dienste soll so auch im Bewusstsein der Schüler und Schülerinnen zu einem festen Bestandteil ihres Schulalltags werden.

- **Umsetzung**

Auf der Basis des im Anhang (vgl. Anhang S. 3) wiedergegebenen Gesamtkonferenz-Beschlusses entwickelte ein Jahrgangsteam einen Aufgabenkatalog, in dem aufgeführt wird, welche Aufgaben von allen Klassen am Ende Ihres Schultages erledigt sein müssen:

- Stühle hochstellen,
- fegen,
- Fenster schließen,
- Licht ausschalten,
- Heizungseinstellung kontrollieren,
- Vorhänge und Jalousien öffnen.

Außerdem wurde verbindlich festgelegt, dass eine Klasse für die Reinhaltung ihrer Jahrgangfläche verantwortlich ist. Dieses Konzept wurde von allen Jahrgängen verbindlich übernommen. Es entwickelte sich ein breites Spektrum von Organisationsformen für die Durchführung dieser Aufgaben in den verschiedenen Klassen:

- Schülergruppen sind für die Erledigung aller Aufgaben in bestimmten Zeitabschnitten (wochenweise, monatsweise, von Ferien zu Ferien) verantwortlich.
- Einzelne Schüler übernehmen einen Dienst für einen längeren Zeitraum.
- Schülergruppen sind für die Erledigung aller Aufgaben an einem Wochentag verantwortlich.

- Neben den genannten Formen existiert eine Vielfalt von Mischformen.

Die Aufgabenverteilung wird in jeder Klasse ausgehängt und damit öffentlich gemacht (s. Anhang S. 5). Um den Schülern und Schülerinnen eine Rückmeldung über die erledigten Aufgaben zu geben, wurde ein standardisiertes Kontrollsystem entworfen. Jeweils eine Lehrkraft wurde mit der Kontrolle der geleisteten Dienste aller Klassen eines Jahrgangs an je einem Wochentag betraut. Dazu wurde ein Formblatt entwickelt, das in den Klassen öffentlich aushängt und das von den kontrollierenden Kollegen und Kolleginnen täglich ausgefüllt werden soll (siehe Anhang S. 6). Auf diese Art und Weise ist sichergestellt, dass den Schülern und Schülerinnen und den Klassenlehrern rückgemeldet wird, ob und wie die verteilten Aufgaben wahrgenommen werden. Dies ist dann Thema des wöchentlich stattfindenden Klassenrats (eine Unterrichtsstunde pro Woche). In einigen Klassen übernimmt eine Schülergruppe zusätzlich die Kontrolle und Bewertung aller Dienste in der Klasse. Das wird als „Dienstekamera“ bezeichnet (siehe Anhang S. 7).

- **Ergebnisse**

Es wurden keine empirischen Erhebungen durchgeführt, da dies zu einer nicht vertretbaren Mehrarbeit der Kollegen und Kolleginnen geführt hätte. Regelmäßige Rücksprachen mit den jeweiligen Jahrgangsvertretern und dem Hausmeister führten zu einer repräsentativen Übersicht.

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die Dienste von den Schülern und Schülerinnen in befriedigender Weise durchgeführt werden. Es treten Probleme auf, die über alle Jahrgangsstufen zu beobachten waren:

- Die Dienste werden immer dann wahrgenommen, wenn die Klassenlehrer/innen mit den Schülern die letzte Unterrichtsstunde im Klassenraum verbracht haben.
- Die Dienste werden nur teilweise erfüllt, wenn Fachlehrer und -lehrerinnen die letzte Stunde unterrichteten.
- Die Dienste werden nicht regelmäßig ausgeführt, wenn der letzte Unterrichtsblock am Nachmittag nicht im Klassenraum statt fand.

- Die Dienste werden nur partiell erledigt, wenn differenzierte Gruppen (ab Jahrgang 7) in den jeweiligen Räumen Unterricht hatten.

- **Fazit**

Die Schüler und Schülerinnen stehen dem vorgestellten Dienstesystem positiv gegenüber und sind grundsätzlich bereit, die von ihnen übernommenen Aufgaben verantwortungsvoll auszuführen. Viele haben die Wahrnehmung ihrer Dienste aber noch nicht automatisiert und müssen deshalb häufig an ihre Pflichten erinnert werden. Es handelt sich um einen langfristigen, prozessualen Vorgang, der nur dann zu nachhaltigen Verhaltensänderungen führt, wenn er regelmäßig und von allen Mitgliedern der Schulgemeinde verfolgt wird. Besonders den Lehrkräften kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu. Sie müssen dafür sorgen, dass dieses Thema regelmäßig im Klassenrat angesprochen wird, damit die Schüler und Schülerinnen es nicht aus den Augen verlieren. Bei Problemen mit der Einhaltung der Dienste müssen sie eine Atmosphäre schaffen, die eine gemeinsame Suche nach Lösungswegen ermöglicht.

1.2.2 Umgang mit Müll

- **Intention**

In der Öffentlichkeit ist zu beobachten, dass auf allen Plätzen, die besonders von Jugendlichen frequentiert werden, Probleme mit liegengelassenem Müll entstehen. Dazu trägt der immer weiter steigende Anteil von Einwegverpackungen auf der einen Seite und die Gedankenlosigkeit der Jugendlichen auf der anderen Seite bei. Diese Problematik geht an keiner Schule vorbei. Konkret stellen sich unserer Schule zwei Problem-bereiche:

- In der Nachbarschaft der Schule befindet sich ein Supermarkt, der teilweise Schüler sogar mit Sonderangeboten lockt. Bisher ist es nicht gelungen, die Schüler wirkungsvoll am Verlassen des Schulgeländes zu hindern, obwohl ein solches Verbot besteht. Besonders für ältere Schüler ist der Gang zum Supermarkt ein Teil des Schulalltags. Solange das alte Gebäude der GSW noch in Nutzung war und während der Abriss- und Neubauphase war das Gelände immer offen und nicht kontrollierbar. Seit kurzer Zeit ist zwar das Gelände mit einem Zaun versehen. Dennoch

stellt die Kontrolle ein großes Problem dar, denn die Turnhalle der GSW wird von den Schülern und Schülerinnen des benachbarten Sekundarstufen II-Zentrums mit genutzt, die immer das Gelände der GSW passieren müssen, um zu ihrem Sportunterricht zu gelangen. Hier muss in absehbarer Zeit eine sinnvolle und praktikable Lösung gefunden werden; schon seit einiger Zeit wird in der Schulgemeinde darüber intensiv nachgedacht.

- In der Cafeteria der Schule werden Getränke und Speisen angeboten, die mit erheblichen Mengen von Umverpackungen belastet sind. Eine befriedigende Lösung konnte mit den Betreibern der Cafeteria bisher noch nicht gefunden werden. Momentan wird ein neuer Ausschuss mit Schüler- und Elternbeteiligung ins Leben gerufen, der offene Fragen zwischen Schule und Cafeteriabetreibern angehen soll.

Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung kann das Ziel aller Bemühungen nur die deutliche Reduzierung der Müllmenge sein.

• **Umsetzung**

Entsprechend dieser Intention ist in der Neufassung unserer Schulordnung ein klares Dosen- und Chipsverbot festgelegt. Die Hausmeisterei nimmt seit Bezug des neuen Gebäudes eine regelmäßige, wirkungsvolle und für die Schüler und Schülerinnen sichtbare Müllbeseitigung vor. Das Gebäude und das neugestaltete Außengelände sind an sinnvollen Punkten mit ausreichend und gut sichtbaren Müllbehältern ausgestattet. Für die Außenbereiche sind turnusmäßige Aufräumaktionen durch die sie nutzenden Jahrgänge vorgesehen. Einmal pro Schuljahr wird ein Aktionstag zur Reinigung des Außengeländes durchgeführt. In den Jahrgängen gibt es tägliche Aufräum- und Fegedienste, wie bereits oben dargestellt.

• **Ergebnisse**

Das festgelegte Dosen- und Chipsverbot hat zu einem erheblich geringeren Müllaufkommen beigetragen. Während im Gebäude Dosen und leere Chipstüten nur noch vereinzelt auftauchen, ist der Anfall von „Dosenmüll“ auf den Zuwegungen zum weitläufigen

gen Schulgelände noch erheblich. Das geänderte Säuberungsverhalten des Hausmeisters und seiner Hilfskräfte wirkt auf die Schüler und Schülerinnen. Sie nehmen wahr, wie das Gelände regelmäßig gesäubert wird. Dadurch wird die Hemmschwelle höher, den eigenen Müll einfach wegzuwerfen. Durch die täglichen Reinigungsaufgaben der Schüler und Schülerinnen in den einzelnen Jahrgängen hat sich der Verschmutzungsgrad dort erheblich vermindert. Ob allerdings auch das Müllaufkommen gesunken ist, kann nicht genau festgestellt werden. In den zentralen Bereichen, die noch nicht verantwortlich von Schülern und Schülerinnen gesäubert werden, ist die Verschmutzung noch nicht so stark gesunken.

Bei der Mülltrennung ist es bisher nicht gelungen, ein durchgängiges System in der Schule einzuführen. Es gab vielfältige Versuche diesem Ziel näher zu kommen; erfolgreich umgesetzt werden konnte es noch nicht. Die verschiedenen Ansätze basierten immer darauf, dass Schüler und Schülerinnen für die Trennung des Mülls - Papier, „gelber Sack“, Restmüll - verantwortlich waren, dieses kontrollierten und die Posten Papier und „gelber Sack“ auch selbst entsorgten.

Die Reinigung der Schule liegt in der Hand einer privaten Reinigungsfirma. Dort sind fast ausschließlich ausländische Mitarbeiterinnen beschäftigt, die sehr schlecht deutsch sprechen und mit denen eine Kommunikation kaum oder gar nicht möglich ist. Die Folge war, dass der getrennt gesammelte Müll immer in einem Müllsack landete und dass selbst organisierte Behälter für Papiermüll mit entsorgt wurden. Dennoch soll diese Zielvorstellung nicht aus dem Auge verloren werden. Nach den Osterfeien 2001 soll ein weiterer Versuch gestartet werden, zu befriedigenden Lösungen zu kommen.

- **Fazit**

Solange sich ein Supermarkt mit Billigangeboten in unmittelbarer Schulnähe befindet, ist ein klares Dosen- und Chipsverbot ein wichtiger Schritt. Dazu ist es allerdings unerlässlich, auch das Verbot, das Schulgelände während der Pausenzeit zu verlassen, effektiver umzusetzen. Moralische Appelle alleine sind gegen die Verlockungen des Supermarktes nicht ausreichend. Von großem Vorteil ist das breit gefächerte Angebot un-

serer Cafeteria, die von Schülern sehr gut angenommen wird. Hier gilt es allerdings noch, das Angebot der Cafeteria in Zusammenarbeit mit den Schülern und Schülerinnen zu erweitern und dabei die Gesichtspunkte der Müllvermeidung verstärkt zu beachten.

Die zentralen Bereiche der Schule, die bisher nicht von den Diensten der Schüler und Schülerinnen erfasst werden, müssen mit eingeschlossen werden. Auch für die den Jahrgängen zugeordneten Außenflächen sollten regelmäßige Dienste installiert werden. Im Jahrgang 5 und 6 ist das im letzten Herbst schon geschehen, da es hier nicht nur um die Sauberhaltung, sondern um die Pflege der angelegten Beete und Wasserflächen ging. Momentan werden für die drei vorhandenen Jahrgangshäuser auf dem zugeordneten Außengelände kleine Geräteschuppen erstellt, so dass ein einfacherer Zugriff auf Reinigungsgeräte möglich ist.

1.2.3 Gestaltung

- **Intention**

Schule soll für die Schüler und Schülerinnen nicht nur Lernort, sondern auch Lebensraum sein. Dies gilt besonders für eine Ganztagschule, in der Schüler und Schülerinnen einen wesentlichen Teil ihres Tages verbringen. Unter diesen Gesichtspunkten ist der Neubau der GSW konzipiert worden. Dies schließt ein, dass die entsprechenden Räume von den Schülern und Schülerinnen „in Besitz“ genommen werden können. Klassenräume, Jahrgangsebenen und Außenflächen dürfen den Schülern nicht als unveränderbar erscheinen, sondern als von ihnen gestaltbare Räume. Durch diese „Besitznahme“ können Schüler und Schülerinnen erst Verantwortlichkeiten für ihren Lebensraum Schule entwickeln.

- **Umsetzung und Ergebnisse**

Im März des Schuljahres 99/00 führte die Schule den ersten Projekttag zur Gestaltung der Jahrgangsebenen und der dazugehörenden Außenflächen durch. Die Schwerpunkte lagen im 5. und im 9. Jahrgang.

► 5. Jahrgang

Gestaltung der Jahrgangsfäche

Alle Kinder des Jahrgangs entwickelten eine individuelle Comic - Figur, übertrugen diese auf eine Holztafel und malten sie aus. Die Tafeln wurden dann als umlaufender Fries in der Jahrgangsebene angebracht.

Gestaltung der Außenflächen

Mit Hilfe von Schülern und Schülerinnen des 9. Jahrgangs wurden mit schweren Feld- und Bruchsteinen eingefasste Beete angelegt, mit Mutterboden gefüllt und bepflanzt. Des weiteren wurde die Trockenmauer vor dem zentralen Eingangsbereich von den Schülern bepflanzt. Das Pflanzmaterial wurde von der Firma gestellt, die mit der Herichtung der Außenanlagen beauftragt war.

In weiteren Projekttagen ein halbes Jahr später wurde an diese Aktivitäten angeknüpft. Weitere Stein- und Staudenbeete sowie Pflanztröge für die Wasserbecken im Eingangsbereich wurden angelegt und bepflanzt. Die Planungen für diese Aktion lag jetzt weitgehend in den Händen der Schüler und Schülerinnen. Sie hatten dafür bei ihren Eltern, Großeltern und Nachbarn nach Pflanzenmaterial nachgefragt und so große Mengen an geeigneten Pflanzen erhalten, dass sie jetzt stolz von ihren Beeten sprechen und auch zur weiteren Pflege motiviert sind.

Während dieser Projekttage wurden von den Schülern auch eine Menge gespendeter Blumenzwiebeln gesetzt, die Ritzen der Trockenmauer weiter bepflanzt und Rankgitter für Kletterpflanzen gebaut und an der Fassade angebracht.

Weitere Schülergruppen waren intensiv mit der Reinigung und Pflege des Schulteiches, der Wasserbecken und des Werkhofes beschäftigt.

► 9. Jahrgang

Gestaltung der Jahrgangsfäche

Es wurde ein Projekt gestartet, die Wände der Jahrgangsebene mit farblich unterschiedlichen geometrischen Elementen zu gestalten. Die Idee zu diesem Projekt entstand im Unterricht einer Klasse. Lehrer bereiteten das notwendige Material vor.

Im Rahmen der Projekttagge wurden alle vorbereitenden Maßnahmen, wie farbliche Gestaltung der Elemente und Anbringen der Unterkonstruktion, abgeschlossen, das gesamte Projekt konnte aber nicht vollständig realisiert werden.

Eine andere Schülergruppe befasste sich mit der Aufarbeitung von Schulmobiliar. Tische wurden abgeschliffen und neu lackiert, Schränke farblich gestaltet. Die Schüler und Schülerinnen kümmerten sich selbstständig um die Beschaffung des notwendigen Maschinenparks und führten die Arbeiten sehr eigenständig aus. Lehrer und Lehrerinnen hatten hier nur koordinierende Funktion.

Gestaltung der Außenflächen

Eine Schülergruppe legte mit Elternunterstützung einen Vorgarten am Jahrgangshaus an. Die Schüler sammelten Pflanzenspenden und nahmen (mit Hilfestellung) die Planung und die Ausführung selbst in die Hand. Eine weitere Schülergruppe legte mit Unterstützung eines Kollegen eine Wildblumenwiese im zentralen Außengelände an.

► Weitere Aktivitäten

Mit der Aufarbeitung von Schulmobiliar, Gestaltung von Klassenräumen und den Schülerclubs auf den Jahrgangsebenen liefen auch in den anderen Jahrgängen ähnliche Projekte. Unabhängig von dieser Projektwoche hatten Schülergruppen in der Mittagsfreizeit unter Einbeziehung von Sozialpädagogen und Kunstlehrern schon die Wände der Jahrgangsebene 10 mit großflächig bemalten Tafeln versehen.

Auch die Schuldisco wurde von einer Schülergruppe in der Mittagsfreizeit und sehr häufig auch nach Schulschluss technisch ausgestattet und mit vielfältigen Bildern und Lichteffekten gestaltet.

• Fazit

Die von uns ausgewerteten Erfahrungen zeigen deutlich, dass die Schüler und Schülerinnen nicht nur bereit sind, sich für die Gestaltung ihres Lernorts und Lebensraums zu engagieren, sondern dabei auch die Projekte zu ihrem eigenen Anliegen gemacht haben. Dabei erfahren sie auch von interessierten Eltern aktive Unterstützung. Alle von

den Schülern und Schülerinnen selbst gestalteten Bereiche sind von Beschädigungen und Zerstörungen weitaus seltener betroffen. In diesem Sinne sollten gestalterische Projekte zu einem festen Bestandteil des Schulalltags werden und einen festen Platz bei der Schuljahresplanung haben.

Da unsere Schüler und Schülerinnen alle zwei Jahre in einen anderen Trakt umziehen, ergeben sich daraus einige interessante Fragestellungen:

- Wie gehen die Schüler und Schülerinnen, die eine Jahrgangsebene mit dem dazugehörigen Außengelände „neu beziehen“ mit den von ihren „Vorgängern“ gestalteten Bereichen um?
- Was empfinden die Schüler und Schülerinnen dabei, wenn sie einen Bereich, für dessen Gestaltung und Pflege sie sich engagiert haben, verlassen müssen, und wie sind sie auf ihrer neuen Jahrgangsebene zu neuen gestalterischen Aktivitäten zu motivieren?
- Wie gehen wir mit Beschädigungen und Abnutzungen um und stellen sicher, dass Klassen und Jahrgangsbereiche, die von Schüler- und Schülerinnengruppen verlassen werden, von diesen wieder in Stand gesetzt werden?

1.2.4 Bewusster Umgang mit Energie

- **Intention**

Bei der Ausstattung des Neubaus wurde besonderer Wert gelegt auf die Eingriffsmöglichkeiten der Nutzer auf die Energieströme. Intendiert ist, dass Lehrer/innen und Schüler/innen lernen, bewusst, sparsam und verantwortlich mit Energie umzugehen. Dies gelingt nur, wenn man das Nutzerverhalten reflektiert. Dies bedeutet, es zu beobachten, zu dokumentieren, auszuwerten und zu verändern.

- **Umsetzung und Ergebnisse**

Elektrische Energie

Jedes der drei Jahrgangshäuser wurde nachträglich mit je einem Zwischenzähler mit Digitalanzeige ausgestattet. So wurde es möglich, den Energieverbrauch der Jahrgangshäuser (mit jeweils zwei Jahrgängen) vergleichend zu betrachten. Die Schüler

und Schülerinnen eines Wahlpflichtkurses in Naturwissenschaften übernahmen die Erfassung der Daten. Zweimal wöchentlich wurden ab Herbst 2000 die Zwischenzähler abgelesen. Parallel dazu wurde die Leistung der vorhandenen Leuchtstoffkörper erfasst. Die bisherigen Ergebnisse zeigen ähnliche Verlaufskurven im Energieverbrauch, jedoch treten zwischen den einzelnen Häusern teilweise größere Unterschiede auf. Die Ursachen dieser Differenzen konnten bisher noch nicht eindeutig geklärt werden. Die erfassten Daten wurden in der Schule veröffentlicht.

Wärmeenergie

Für die verbrauchte Wärmeenergie ist ebenfalls ein Messinstrumentarium in Form von Kalorimetern vorgesehen. In der jetzigen Situation gilt es zunächst, das Lüftungsverhalten der Klassen (Schüler und Lehrer) während der Heizperiode zu erfassen. Die Schüler und Schülerinnen des oben genannten Wahlpflichtkurses übernahmen diese Aufgabe ebenfalls. Zweimal wöchentlich (an einem Termin zu Schulbeginn, einem am Nachmittag) wurde mit Hilfe einer Checkliste überprüft, welche Klassen bei geöffneten Fenstern arbeiteten.

Bei dieser Untersuchung zeigte sich bisher, dass es im Lüftungsverhalten der Klassen große Unterschiede gibt. Es deutet sich an, dass in einigen Klassenräumen die Raumtemperatur weitgehend durch Öffnen der Fenster reguliert wird. Die Schüler und Schülerinnen, die die Untersuchung vornahmen, planen, in Zukunft die Klassen während der Datenerfassung aufzusuchen und die Ventileinstellungen der Klassen zu kontrollieren und die betroffenen Klassen in einem Schreiben auf ihr Verhalten aufmerksam zu machen.

- **Fazit**

Das Lüftungsverhalten bei Schülern und Schülerinnen und Lehrern und Lehrerinnen ist stark von persönlichen Gewohnheiten abhängig. Es soll ein Raumklima hergestellt werden, das dem subjektiven Wohlbefinden dient. Dabei wird häufig eine Verbindung zwischen Wärme und Frischluft hergestellt. Hinterfragt wird dabei nicht, dass ein verantwortungsbewusster Umgang mit Heizenergie gekoppelt sein muss an ein sinnvolles Lüftungsverhalten. Ein gleichzeitiges Heraufdrehen der Heizung und Öffnen der Fens-

ter muss vermieden werden. Die hier beschriebenen tief verwurzelten Lüftungsgewohnheiten sind nur schwer zu überwinden, besonders bei Erwachsenen. Hier kommt der Initiative durch Schüler eine besondere Bedeutung zu, da sie weniger festgelegt sind als Erwachsene.

Strategien zur Verhaltensänderung müssen deshalb ganz gezielt auf Schüler und Schülerinnen ausgerichtet werden. Es kommt darauf an, dauerhaft Lerngruppen damit zu beauftragen, das Lüftungsverhalten zu beobachten, zu dokumentieren und in den Klassen zur Diskussion zu stellen.

Sinnvoll erscheint es ebenfalls, zwischen den Jahrgangshäusern einen Wettbewerb auszurichten, um die Schüler auch auf diesem Weg stärker für den bewussten Umgang mit elektrischer Energie und Wärmeenergie zu sensibilisieren.

1.3 Folgerungen

Die von uns in diesem Schulbegleitforschungsprojekt gemachten Erfahrungen bestärken uns in der Auffassung, dass Schüler und Schülerinnen zu einem nachhaltigen Umgang mit Schulgebäude und Energie bereit sind. Die Umsetzung der formulierten Ziele hängt im wesentlichen davon ab, welchen Stellenwert sie im Bewusstsein der gesamten Schulgemeinde und im Schulalltag haben. Das ist nur möglich, wenn sich die Erwachsenen (Kollegium, Schulleitung, Hausmeisterei) dafür engagieren, den notwendigen Raum zu schaffen, damit sich Schüleraktivitäten entfalten können. Je stärker sie sich in die Planung von Projekten und die Gestaltung ihres Lebensraumes Schule einbringen können, desto größer ist ihre Identifikation nicht nur mit der Schule, sondern auch mit den gestalteten Räumen. Dementsprechend sind sie auch vermehrt bereit, diese Räume in einem akzeptablen Zustand zu erhalten.

Aus unserer Erfahrung heraus werden alle Ansätze folgenlos bleiben, die diese Aufgaben einer kleinen Gruppe des Kollegiums als „Spezialgebiet“ zuweisen. Wir hoffen, dass unser Wirken im Rahmen dieses Projektes etwas dazu beigetragen hat, die Fragen der Nachhaltigkeit stärker in das Bewusstsein der Schulöffentlichkeit zu tragen.

1.4 Evaluation

Aufgrund des Beschlusses der Gesamtkonferenz (Anhang S. 2) wurden die Ziele des Projekts von einer breiten Mehrheit der Schulgemeinde getragen. Um die Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler in diesen Prozess zu gewährleisten, Erfolg und Misserfolg zu erfassen, war es nötig Rückkopplungsmechanismen auf allen Ebenen der Schulorganisation zu schaffen. Diese Ebenen waren :

- die wöchentlichen Pausenkonferenzen der einzelnen Jahrgänge,
- die Jahrgangskonferenzen (alle vier Wochen),
- die regelmäßig stattfindenden Info - Konferenzen der Gesamtkonferenz,
- die Jahrgangssprecherkonferenz, auf der sich die gewählten Vertreter der einzelnen Jahrgänge im vierwöchentlichen Rhythmus mit der Schulleitung treffen,
- die Fachkonferenz Naturwissenschaften für den Bereich „Bewusster Umgang mit Energie“.

Zu 1.2.1: Pflege der Klassen, Jahrgangsebenen und Außenflächen

Die Erfahrungen mit den Schülern und Schülerinnen in den einzelnen Klassen wurden regelmäßig in den Jahrgängen ausgetauscht, Schwachstellen ermittelt, Verbesserungsvorschläge diskutiert, aber auch Kollegen und Kolleginnen daran erinnert, die Erledigung der Dienste sicherzustellen.

Zu 1.2.2: Umgang mit Müll

Auch für diesen Bereich waren die Jahrgänge das wesentliche Korrektiv. Da aber auch jahrgangsübergreifende Probleme und Schüleraufgaben in „anonymen“ Bereichen, eine Rolle spielten, war die Jahrgangssprecherkonferenz das Gremium, um die Schwachstellen immer wieder anzusprechen und Korrekturen zu ermöglichen.

Zu 1.2.3: Gestaltung der Außenflächen

Der Verlauf der Projekte und die gesammelten Erfahrungen wurden in den Jahrgangskonferenzen diskutiert, in der Jahrgangssprecherkonferenz zusammengetragen, analysiert und Grundsätze für kommende Projekte festgehalten.

Zu 1.2.4: Bewusster Umgang mit Energie

Um bei dieser Fragestellung eine von einzelnen Personen unabhängige Kontinuität zu erreichen, wurde das Vorhaben in den Fachbereich Naturwissenschaften integriert. Die Fachkonferenz war das Gremium, um die Durchführung innerhalb von Unterrichtsvorhaben zu begleiten und die Durchführung zu gewährleisten.

2 Forschungsschwerpunkte des Schulzentrums an der Pestalozzi- straße

2.1 Einleitung

Die im Schulzentrum Pestalozzi durchgeführten Vorhaben und Unterrichtsprojekte verfolgen verschiedene Ziele der Agenda 21. Bei der Entwicklung und Konzeptionierung waren die folgenden leitenden Ideen und Ansprüche maßgebend:

- Berücksichtigung und Umsetzung einzelner/mehrerer kennzeichnender Prinzipien einer Bildung für nachhaltige Entwicklung,
- vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten für die Schüler und Schülerinnen, Anknüpfung an die Schülerinteressen,
- Einbeziehung möglichst vieler an der Schule beteiligter Gruppen (auch Eltern und andere Interessierte im Stadtteil),
- Vernetzung und Weiterentwicklung der an der Schule bestehenden Aktivitäten,
- Kontakte zu außerschulischen Kooperationspartnern,
- Etablierung bestimmter Themenstellungen, Arbeitsformen (partizipative Methoden) und Kooperationen.

Die Erfahrungen aus der Sicht der beteiligten Schüler und Schülerinnen mit den veränderten Themenstellungen und Arbeitsweisen werden nach Ablauf des zweiten Forschungsjahres mit Hilfe von gelenkten Interviews erfasst und ausgewertet. Dieser Arbeitsschritt soll Rückschlüsse auf die Qualität der gewählten Vorgehensweise ermöglichen und Perspektiven für die Weiterarbeit eröffnen.

2.2 Projektdarstellung

Mit Beginn des Schulbegleitforschungsprojektes im Schuljahr 1998/99 und bereits vorher wurden am Schulzentrum Pestalozzi als einer der beteiligten Schulen von unterschiedlichen Schülern und Schülerinnen verschiedenste Themenschwerpunkte mit Bezug zur (lokalen) Agenda 21 bearbeitet. Zudem wurden weitere Schritte und Unternehmungen initiiert und durchgeführt, um die Gedanken der Agenda 21 weiter zu verbreiten. Im Folgenden geben wir einen kurzen Überblick über einzelne Inhalte, die direkt Bezug auf unser Forschungsinteresse haben. Weitere Maßnahmen und Projekte, die auch im Zusammenhang mit der Agenda 21 stehen, finden sich im Anhang (vgl. S. 24ff.).

• Gröpelingen 2000

Stadtplanung von „unten“ - Politik hautnah!

Eine vielschichtige und aspektreiche Auseinandersetzung mit der Lindenhofstraße. Jugendliche entwickeln Vorschläge zur Umgestaltung ihres Stadtteiles. Die Schüler und Schülerinnen gewinnen mit diesem Beitrag eine Anerkennung bei dem Förderprogramm „Demokratisch Handeln“.

Die erfolgreiche Durchführung dieses Projektes war die Motivation uns unserer Forschungsfrage zu stellen und ein Schulbegleitforschungsprojekt anzumelden (vgl. Anhang, S.11).

• Stadtteil-Service-Agentur

Schüler und Schülerinnen aus dem 10. Jahrgang planen und organisieren eine Service-Agentur für alle in der Schule und im Stadtteil und wollen so eine Lücke für dringend benötigte Dienste im Stadtteil füllen. Gleichzeitig entwickeln sie damit Perspektiven für ihre eigene gegenwärtige und zukünftige (Arbeits-)Situation. Je nach den Interessen und Fähigkeiten der Teilnehmenden

- werden verschiedene Dienstleistungen angeboten (z.B. Babysitting, Übersetzungen, Hilfe bei der Gartenarbeit, Hilfe bei den Hausaufgaben);

- können verschiedene Aufgaben in der Agentur wahrgenommen werden (z. B. Telefondienst, Buchhaltung, Terminabsprachen, Werbung).

Die Schüler und Schülerinnen gewinnen mit ihrem Konzept einen Hauptpreis beim Zukunftspuzzle der Sparkasse Bremen. (vgl. Anhang, S. 17)

- **Auf dem Weg**

Diese Ausstellung wurde für die Schüler und Schülerinnen, Kollegen und andere interessierte im Stadtteil in der Aula des Schulzentrums Pestalozzi gezeigt. Die Impulsreferate während der Eröffnungsveranstaltung wurden von Herrn Gunther Hilliges, Leiter des Landesamt für Entwicklungszusammenarbeit, und Frau Gertraud Gauer-Süß, Mitarbeiterin des Bürgerinnenbüros zur Agenda 21, gehalten. (vgl. Anhang, S. 22)

- **Sich wohl fühlen im Stadtteil**

Die Schüler und Schülerinnen suchen ihre Lieblingsplätze auf, erkunden sie mit allen Sinnen, beschreiben und dokumentieren sie. Sie heben in Arbeitsmappen die besonderen Bedeutungen ihrer Lieblingsplätze hervor .

- **Greenteam**

Das Greenteam des Schulzentrums Pestalozzi wird von einer Arbeitsgemeinschaft gebildet. Die Teilnehmenden planen verschiedene Aktionen in und außerhalb der Schule und führen sie dann auch durch (z. B. Unterstützung der Arbeit auf der Stadtteulfarm, Energiedetektive beobachten in der Schule die Einhaltung von Sparmaßnahmen).

- **Freizeitangebote im Stadtteil**

Die Schüler und Schülerinnen erkunden vielfältige Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche im Stadtteil und veröffentlichen ihre Ergebnisse in Form einer Broschüre. Dieses Heft liegt in der Schule und in verschiedenen Institutionen im Stadtteil aus (vgl. Anhang, S.19).

- **Licht- und Temperaturmessungen**

Schüler und Schülerinnen erarbeiten sich verschiedene Arten von Energieträgern, die Erzeugung und Nutzung, stellen regionale Bezüge her und erkennen die Ursachen für die Klimaveränderung. Sie führen Temperatur- und Lichtmessungen in der gesamten Schule durch und entwickeln und realisieren Vorschläge zum Energiesparen (vgl. Anhang, S. 21).

Vernetzung und Kooperationen mit einem bereits bestehenden Bestandteil des Schulprogramms (weitere Anknüpfungspunkte finden sich im Anhang, S. 24ff.):

- **Arbeitslehre 10-Projekt**

Inner- und außerschulische Experten arbeiten mit klassenübergreifenden Kleingruppen zu Themen - auch zu Themen der Agenda 21 -, die Unterstützung bei der Lebensplanung der Jugendlichen bieten. Die Schüler und Schülerinnen wählen nach ihren Bedürfnissen und tragen die Verantwortung für ihr Lernen selbst. Es gibt immer mindestens ein Angebot, in dem die Schüler und Schülerinnen sich über die politischen Mitwirkungsmöglichkeiten im Stadtteil informieren und zum Teil selbst aktiv werden können. Im Schuljahr 2000/2001 waren einige Teilnehmer bei „Jugend im Parlament“.
(vgl. Anhang, S.23)

2.3 Interviews mit (ausgewählten) Schülerinnen und Schülern

Um die Erfahrungen mit den veränderten Themenstellungen und Arbeitsweisen zu erfassen und zu dokumentieren, haben wir zu Beginn des dritten Forschungsjahres mit ausgewählten Schülerinnen und Schülern gelenkte Interviews durchgeführt.

Schwerpunkt der Befragung war herauszufinden, inwieweit über die Themenstellungen zur Agenda 21, die im Rahmen des Arbeitslehre-10-Projektes bearbeitet wurden, Interesse und Bereitschaft zur Partizipation geweckt werden konnte (zur Konzeption vgl. Anhang S. 25ff.).

- **Formulierung eigener Interessen**

Die Ergebnisse der Befragung waren dort am ergiebigsten, wo Schüler und Schülerinnen zu konkreten Jugendfreizeitaktivitäten in ihrer Nähe Wünsche anmelden konnten. Insbesondere die befragten Mädchen beklagten einen Mangel an mädchen-spezifischen Angeboten außerhalb der Sportvereine sowie an guten Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil. Weiterhin wurde deutlich mehr Sauberkeit im Stadtteil gewünscht.

Im Hinblick auf die bestehenden Jugendeinrichtungen im Stadtteil wurde beklagt, dass diese nur von bestimmten "Gruppen" frequentiert würden, wobei nicht näher präzisiert wurde, wer diese Gruppen sind und wo die Hürden in der Annäherung liegen. Außenanlagen wie Sportplätze, Inline-Bahnen und Basketball-Anlagen gäbe es im Stadtteil entweder gar nicht oder nur stark eingeschränkt nutzbar (z.B. die Schulhof-gebundenen Basketball-Anlagen). Abendangebote wie Disko und Kino fehlten gänzlich.

- **Eigene Handlungsmöglichkeiten und Zielvorstellungen**

Bei Fragen, die auf Hilfe zu Veränderungen abzielten, wurden die Antworten deutlich vager. So konnten die Schüler und Schülerinnen vereinzelt zwar Institutionen und Personengruppen benennen, von denen sie sich Unterstützung erhoffen (Erinnerung an diesbezügliche Unterrichts-Einheiten); es war aber deutlich, dass die Schüler und Schülerinnen dem Thema noch keine weiteren Gedanken gewidmet haben („man müsste..“, „man könnte..“, „dazu fällt mir nichts ein“ waren übliche Formulierungen). Naturgemäß waren die Vorstellungen, wo man Hilfe erhalten könnte, dort am konkretesten, wo es die tägliche Lebenssituation der Schüler und Schülerinnen betrifft, also Eltern, Lehrer und Lehrerinnen, Freunde. Politische Institutionen im Stadtteil wurden erst auf Nachfrage oder Nennung durch die Interviewer teilweise wiedererkannt, was nicht verwunderlich ist, wenn diese Institutionen in ihrem Leben praktisch keine Rolle spielen.

Inwieweit die Schüler und Schülerinnen sich vorstellen könnten, selbst aktiv zu werden, war am wenigsten konkret zu erfahren. Nur diejenigen, die im Rahmen von Projektun-

terricht oder während ihrer Tätigkeit im Schülerbeirat aktiv an Projekten beteiligt waren, konnten sich dazu äußern.

Ebenso wurden rückblickend die Eindrücke einer 10. Hauptschulklasse ermittelt und ausgewertet, die seit 4 Jahren Unterricht mit veränderten Akzenten erlebt hatten

Die Kurzbeschreibungen sowohl von Unterrichtsprojekten als auch von außerunterrichtlichen Veranstaltungen und schulbetrieblichen Maßnahmen dokumentieren die Veränderungen der Themenstellungen, Arbeitsschwerpunkte und -methoden. Interviews mit beteiligten Schülern und Schülerinnen zeigten u.a. die Ergebnisse, dass

- a) Projekte besonders positiv erinnert werden, die durch Aktivitäten außerhalb der Schule, Anerkennung der Arbeiten durch z.B. Berichterstattung in der Zeitung, Wertschätzung und Belohnung durch andere, Arbeiten in Gruppen und abwechslungsreiche und selbstständige Arbeiten gekennzeichnet sind,
- b) sehr konkrete Vorstellungen über wünschenswerte Einrichtungen wie z.B. Geschäfte, Treffpunkte, Freizeit- und Sportmöglichkeiten im Stadtteil für Kinder und Jugendliche bestehen,
- c) z. T. Kenntnisse darüber bestehen, wo Ansprechpartner und Unterstützungsmöglichkeiten im Stadtteil vorhanden sind, um Veränderungen vorzuschlagen bzw. auch zu initiieren.

(vgl. Anhang S. 27ff).

2.4 Ergebnisse

Die Evaluation¹³ der verschiedenen oben beschriebenen Projekte machte deutlich, dass der Schwerpunkt Ressourcenschonung (dazu gehören vor allem die Projekte $\frac{3}{4}$ -Plus, Licht- und Temperaturmessungen und Environment) Jugendliche nur bedingt an die Ideen der Agenda 21 heranführen kann. Die Beschäftigung im Unterricht führt nicht unmittelbar zu einer Änderung im Verhalten. Die Themen berühren sie nicht direkt; sie bearbeiten sie im Unterricht und danach ist das Thema für sie abgeschlossen. Die Folgen von Energiesparen bzw. -verschwenden sind für Jugendliche in unserer Schule

¹³ Die Beobachtung von Schülerverhalten nach Durchführung der Projekte

nicht sichtbar – weder negativ noch positiv, da die eingesparten Mittel den Schülern nicht unmittelbar zur Verfügung stehen und es keine schulöffentlichen Informationen über Einsparung und die Verwendung der dadurch frei gewordenen Gelder gibt. So lässt sich hier sagen, Ressourcenschonung findet nur statt, wenn Lehrer und Lehrerinnen auf die Einhaltung der Regeln - hier vor allem bewusster Umgang mit Licht, Lüften und Mülltrennung - achten. Da der direkte Bezug zu ihrer Lebenswelt in Form von Ressourcenschonung für die Erhaltung der Umwelt ja nicht nur für Schüler und Schülerinnen nicht vorhanden ist¹⁴, ist das beschriebene Schülerverhalten nicht verwunderlich.

Betrachtet man den außerunterrichtlichen Bereich wie die AG „Greenteam“ muss man feststellen, dass Themen wie Mülltrennung, Energiesparen usw. nur wenige Schüler und Schülerinnen interessieren. Die AG wurde nur von sechs Schülern und Schülerinnen aus den 5. und 6. Klassen angewählt, im Verlauf des Schuljahres 99/00 verließen drei Jungen die Gruppe und es kam ein Mädchen dazu. Diese Gruppe blieb bis zum Schuljahresende stabil und entwickelte auch einen Fragebogen zum Thema „Wiederverwertung – gelber Sack“, der auf einem Schulfest vorlag. Außerdem entstand eine Fotodokumentation der schulischen Umgebung. Auf Grund der geringen Personenzahl ließen sich aufwändigere Projekte wie z.B. Kampagnen zur Müllvermeidung nicht durchführen.

Die erhoffte stärkere Beteiligung von anderen Kollegen und Kolleginnen und Eltern an Themen der Agenda 21 konnte nicht erreicht werden. Das Interesse sollte durch die Ausstellung „Auf dem Weg..“ geweckt werden. Die Eröffnungsveranstaltung wurde von zahlreichen Kollegen und Kolleginnen besucht, leider nur von wenigen Eltern. Auch andere Informationsangebote wurden von den Kollegen und Kolleginnen nicht angenommen, so dass Themen und Projekte nur von wenigen mitgetragen wurden. Es ist

¹⁴ Auch das ¾-Plus-Projekt wird nur von einer Gruppe von Kollegen, der Schulleitung und dem Hausmeister getragen. Dazu kommt noch, dass räumliche Bedingungen (Fenster, die sich nicht öffnen lassen, nicht richtig schließende Fenster, Flure mit wenig Licht von außen, Heizungen, die nicht in den Klassenräumen geregelt werden können) einem sparsamen Verhalten entgegen stehen.

über diesen Weg nicht gelungen, die Gedanken der Agenda 21 als Chance auch für Veränderungen in der schulischen Arbeit begreifbar zu machen.

Erfolgreicher scheint der Weg zu sein, die direkte Lebensumwelt der Schüler und Schülerinnen zum Thema zu machen (Sich wohl fühlen im Stadtteil, Gröpelingen 2000, Freizeitangebote für Jugendliche im Stadtteil, Stadtteilserviceagentur, Politik – wie geht das?). Die Interviews, die Befragung der Klasse 10A, zeigen, dass Themen, die mit dem direkten Umfeld der Schüler und Schülerinnen zu tun hatten, mit höherer Akzeptanz bewertet wurden. So wurde die Bereitschaft geäußert, sich für die eigenen Belange einzusetzen, auch wenn über das Wie oder den Weg zur politischen Beteiligung oft noch Unklarheit besteht. Hier wird aber deutlich, dass die Schüler und Schülerinnen über den aktuellen Unterricht hinaus bereit sind, sich zu engagieren und einzumischen.

Ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt im Sinne von nachhaltiger Bildung war, dass bei den Themen, die die Schüler und Schülerinnen positiv bewertet hatten, auch andere als sonst übliche Unterrichtsmethoden eingesetzt wurden: Projektunterricht, Methode Glasgow, verstärkte Gruppenarbeit, Unterricht nicht nur in der Schule. Diese Methoden erfordern von den Schülern und Schülerinnen mehr Selbstständigkeit und Verantwortung in der Arbeit am Thema und stärken so die Möglichkeiten der Schüler und Schülerinnen.

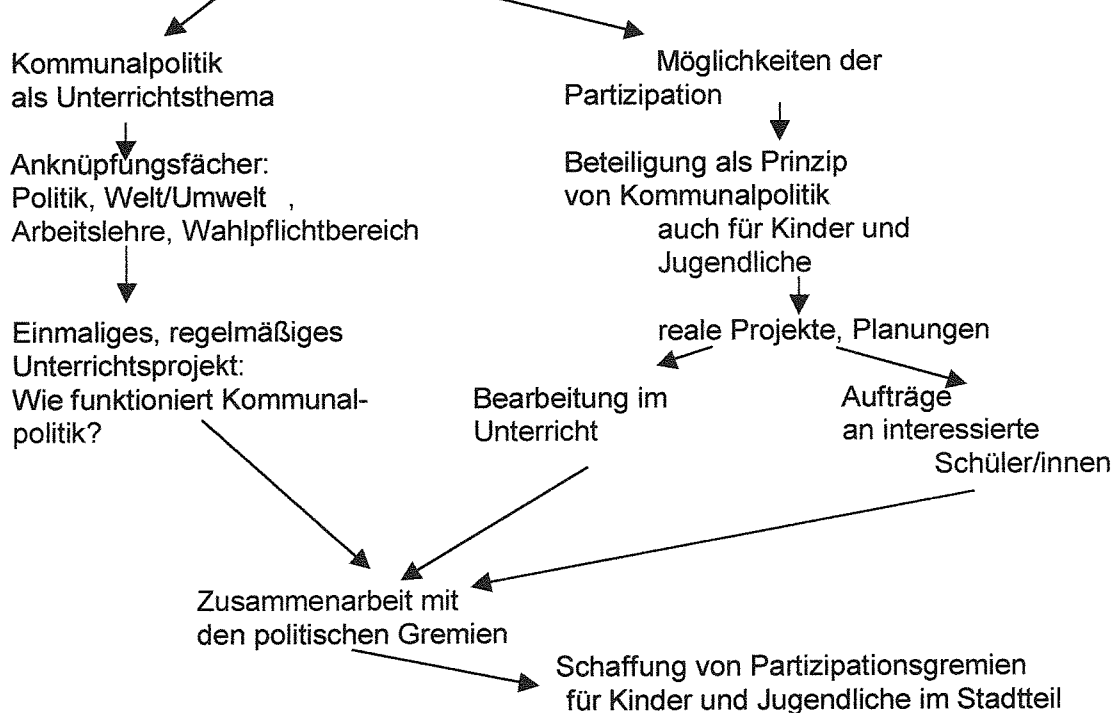
So scheint der Weg, Unterricht und Stadtteilthemen zu verbinden, zu einer Partizipation bei Agendaprozessen zu führen, indem bei Schülern und Schülerinnen Interesse und darüber hinaus auch Verantwortung für das eigene Umfeld geweckt werden.

2.5 Folgerungen und Perspektiven

Ausgehend von diesen Ergebnissen und den Erkenntnissen (vgl. Anhang, S.31) aus anderen Bundesländern - hier vor allem Schleswig-Holstein* - entwickelte sich die Idee, eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Ortsamt West und dem Stadtteilbeirat Gröpelingen anzustreben.

Folgendes Konzept wurde von uns entwickelt:

Kinder und Jugendliche und Kommunalpolitik



Es haben bereits vorbereitende Gespräche mit dem Ortsamtsleiter, der eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Ortsamt angeregt hatte, sowie mit dem Bildungsausschuss des Beirates stattgefunden. In diesen Gesprächen boten der Ortsamtsleiter und die Mitglieder des Bildungsausschusses ihre Zusammenarbeit an. Auch Kollegen und Kolleginnen zeigen Interesse daran, sich zusammen mit dem Ortsamt und dem Stadtteilbeirat im Unterricht mit Kommunalpolitik und Themen des Stadtteils zu beschäftigen.

Als ersten Schritt hat der Beirat für das Schuljahr 2001/2002 einen Schülerwettbewerb ausgeschrieben, in dem die Schüler und Schülerinnen sich mit der Zukunft der Getreideanlage beschäftigen sollen. Darüber hinaus ist geplant, eine Beiratssitzung extra für Jugendliche zu reservieren. Hier sollen sie die Möglichkeit erhalten ihre Wünsche und Anregungen den Kommunalpolitikern mitzuteilen. Dies kann allerdings nur der Anfang einer kontinuierlichen Zusammenarbeit, wie sie oben beschrieben wurde, sein. Weitere

* siehe dazu: mitreden – mitplanen – mitmachen, Kinder und Jugendliche in der Kommune, hrsg. Deutsches Kinderhilfswerk e.V.

Schritte müssen folgen. Es gibt sowohl beim Beirat wie auch im Kollegium die Befürchtung, dass Jugendliche frustriert werden, wenn sie die geringen Mitwirkungsmöglichkeiten erkennen, da die Grenzen der Bürgerbeteiligung in Bremen sehr eng gesteckt sind.

Das geweckte Engagement und die erkannten eigenen Interessen und Möglichkeiten, aktiv im Stadtteil mitzuwirken, gilt es nun im weiteren Verlauf aufzugreifen und im günstigsten Fall zu institutionalisieren. Ob das realistisch ist, hängt von verschiedenen Umständen ab: der Bereitschaft des Beirates sich neben den kommunalpolitischen Aufgaben mit den Interessen der Jugendlichen zu befassen und dem Engagement von Kollegen und Kolleginnen, die immer wieder die Schüler und Schülerinnen unterstützen und ihren Unterricht für Themen des Stadtteils öffnen müssen. Auf welchem Wege und mit welchen Kooperationspartnern dieses Vorhaben letztlich konkretisiert und realisiert werden kann, ist noch unklar und wird der Hauptbestandteil der weiteren Arbeit in diesem Feld sein.

Auch wenn im Bereich der Öffnung zum Stadtteil unserer Meinung nach Partizipation eher möglich ist, sollte man die Ressourcenschonung in der Schule genauso wenig wie die Beschäftigung mit Themen zur Globalisierung und deren Folgen vernachlässigen. Nur müssen hier wohl andere Methoden gefunden bzw. andere Wege gegangen werden, die eine tatsächliche Partizipation ermöglichen. Ein wesentlicher Gesichtspunkt ist hier, einen schulinternen Konsens mit Beteiligung von Schülern und Schülerinnen, Kollegium, nichtunterrichtendem Personal und Eltern herzustellen.

3 Forschungsschwerpunkte der Grundschule Pastorenweg

3.1 Einleitung

In der Grundschule Pastorenweg hatte sich in den Jahren 1990 bis 1995 eine Gruppe von Lehrern, die sog. Öko-Gruppe, zum Ziel gesetzt, das Umfeld der Schule zum „Lernort unter ökologischen Gesichtspunkten“ zu machen.

Ergebnisse waren:

- die Anlage eines Schulgartens,
- das Anbringen von Nistkästen,
- die Durchführung eines Fachtages: Bäume in unmittelbarer Nähe der Schule,
- das Pflanzen von Obstbäumen auf dem Schulgrundstück,
- die Wiederverwendung verwertbarer Rohstoffe aus Müll,
- das Vermeiden von Müll lernen,
- den bewussten Umgang mit Energie einüben.

Die Teilnahme am Schulbegleitforschungsprojekt beinhaltete die Chance, diese Themen aufzugreifen und Unterrichtsformen weiter zu entwickeln, die im normalen Schulbetrieb unterzugehen drohen. Unsere Forschungsfrage lautete: Wie beteiligt man Kinder und Jugendliche an den Prozessen der Agenda 21?

Dazu wurden folgende Themenschwerpunkte ausgewählt:

A) Naturbetrachtung

Kinder beobachten und erforschen die Natur in ihrer unmittelbaren Umgebung. Sie entdecken, welche „Bewohner“ ihr Schulhof hat und erforschen, was mit dem Laub passiert.

B) Freiräume zum Spielen

Kinder erforschen das Spielgelände ihres Schulhofes. Sie erkunden, was Kinder dort am liebsten spielen. Sie planen das Gelände neu. Sie beteiligen sich an den Umbauten. Sie lernen über das freie Spielen, miteinander umzugehen und Konflikte gewaltfrei zu lösen.

C) Müll trennen und Energie sparen.

Kinder lernen und trainieren von der ersten Klasse an Müll zu trennen und Energie zu sparen.

3.2 Vorgehen

Alle Kinder besitzen den Wunsch und die Fähigkeit zu lernen. Wir wissen auch, dass die Lernfähigkeit zunimmt, wenn sich Hirn und Hand wechselseitig fördern (vgl. Frank

R. Wilson: Die Hand - Geniestreich der Evolution). Die Forschungsaufträge der Kinder enthielten deshalb stets einen hohen „handwerklichen“ Anteil (vgl. Anhang, S 34 ff, S. 51).

Für den Umbau des öffentlich zugänglichen Teils des Schulhofes (etwa ein Drittel des Geländes) wurde die „Bremer Hilfe zur Selbsthilfe“ e.V. als Partner gewonnen. Sie entwickelte zu Beginn des Jahres 2000 aus den Vorschlägen der Kinder, die als gebaute Modelle vorlagen, einen Gesamtplan. Dieser Plan und die Arbeitsleistungen, die die Bremer Hilfe erbringen wollte, waren Grundlage dafür, dass wir Mittel aus dem Förderprogramm „Wohnen in Nachbarschaften“ (WiN) beantragen konnten und im Herbst 2000 auch bewilligt bekamen. Eine vierte Klasse sollte sich aktiv an den Umbauten beteiligen.

In dieser vierten Klasse wurde von der ersten Klasse an ein Programm zur Einübung von Regeln zum gewaltfreien Umgang miteinander durchgeführt. Ein Teil dieses Programms fand während der täglichen Bewegungspause auf dem Schulhof statt.

Kolleginnen entwickelten ein Trainingsprogramm für die Klassen, mit dem die Kinder den sparsamen Umgang mit Licht und Heizung einüben sollten (vgl. Anhang, S. 46 – 48).

3.3 Ergebnisse

A) Naturbetrachtung (Schulhof als Stück Natur)

Wir stellten fest, dass nahezu jede Stelle des Schulgeländes vor- und nachmittags „bespielt“ wird. Einige Büsche und Bäume, deren Größe die Kinder ausgemessen hatten und deren Wachstum sie über fünf Monate beobachten sollten (Baumdreieck), waren im September herunter getreten oder wegen angesägter Äste abgestorben.

Blätter- und Totholzhaufen, die wir im September angelegt hatten, um sie im Frühjahr zu untersuchen, verschwanden nach wenigen Wochen. Das Projekt musste deshalb mit Material aus dem Waller Park durchgeführt werden (vgl. Anhang, S. 49, Projekt zum forschenden Lernen).

Der Spieltrieb der Kinder (aus Blättern "Salat" bereiten, mit abgebrochenen Zweigen etwas bauen, Holz schnitzen) geriet schnell in Widerspruch zur selbstgestellten Aufgabe, Natur zu beobachten und zu bewahren. Abgerissene Zweige und Äste führten zu Konflikten mit Kolleginnen, abgetrennte Räume für Höhlen und Blatthaufen zu Auseinandersetzungen mit anderen Schülern. Der Preis für urbanes Wohnen ist, dass die Spielräume für Kinder zu eng und die Freiräume für Natur zu klein geraten sind. Notwendig wären naturnahe Erlebnisräume, die ohne großen organisatorischen Aufwand zu erreichen sind.

B) Freiräume zum Spielen

Obwohl die Finanzierung der Umbaumaßnahmen unseres Spielgeländes nach der Anerkennung als WiN-Projekt gesichert war, konnten wir auf die Mittel nicht zurückgreifen, weil unser Projektpartner nicht mehr zur Verfügung stand. Allerdings hatten wir von Beginn an geplant, den Umbau unseres Spielplatzes mit einer großen Aktion von Schülern und Schülerinnen, Eltern und Lehrkräften zu starten und dafür rechtzeitig Gelder vom Projekt "Spielräume schaffen" eingeworben.

Im November 2000 rissen Schüler und Schülerinnen, Eltern und Lehrer und Lehrerinnen unserer Schule gemeinsam mit einer 9. Klasse aus dem SZ Pestalozzistraße, das am gleichen Schulbegleitforschungsprojekt mitarbeitete, das Pflaster der einen Hälfte des Schulparkplatzes heraus und setzten dort ein Pflanzenlabyrinth. Im März 2001 wurden zwei Spielberge im Rohbau angelegt. Dank der Unterstützung durch „Stadtgrün“ war auch gesichert, dass beide Vorhaben im Mai fertig gestellt werden konnten (vgl. Anhang, S. 33 ff).

Anschließend musste ein neuer Finanzierungsplan erstellt werden, der uns jetzt den Zugriff auf die WiN-Mittel ermöglicht. Mit „Stadtgrün“ wurde ein neuer Partner gefunden, der den Umbau des Schulhofes im Schuljahr 2001/2002 beenden wird.

C) Müll trennen und Energie sparen

Mit Beginn des Unterrichtes im ersten Schuljahr wurde der Klassenraum folgendermaßen ausgestattet:

- gelbe Stellwand und gelber Eimer (gelber Sack),
- schwarzer Eimer (Restmüll),
- blaue Kiste und blauer Sack (Papierreste, Pappreste),
- Getränkeangebot (Pfundflaschen).



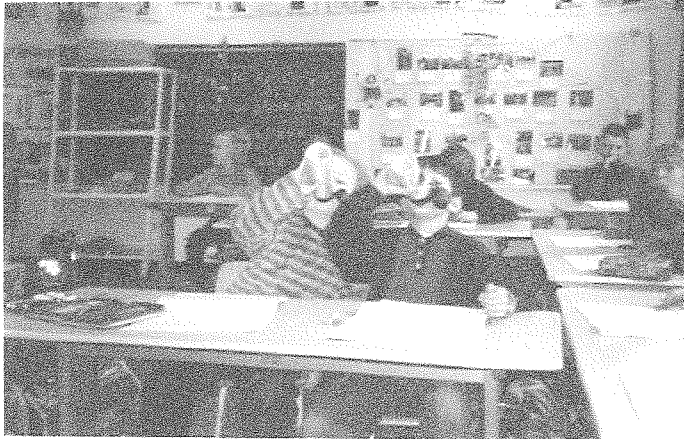
Mülltrennung: Papierkiste, gelber Sack, Restmüll

Die Kinder lernten so, selbstständig den Müll zu trennen, zu sammeln und zu entsorgen. Im Flur steht ein Holzgestell für den gelben Sack. Vor dem Schulgebäude stehen blaue Container für Papier und Pappe. Vom 1. Schuljahr bis zum 4. Schuljahr wird immer wieder inhaltlich an diesem Thema gearbeitet.

Parallel zum Thema Müllsammeln wird das Lernziel Müllvermeidung angestrebt. Dazu gehören

- das Benutzen von Umweltpapier,
- der sparsame Umgang mit Umweltpapier,
- die Benutzung von Vorder- und Rückseite der Papierblätter,
- die Verwendung überschüssiger Kopien als Schmierpapier,
- die Achtung von weißem Zeichenpapier als besonders wertvollem Papier,
- die Nutzung von Abfallpapier als Gestaltungsmittel,
- der sorgsame Umgang mit Büchern, Heften u.a. Schulmaterial,
- die Benutzung von Trinkflaschen statt Getränkedosen,

- die Verwendung von Handtüchern statt Einwegpapier.



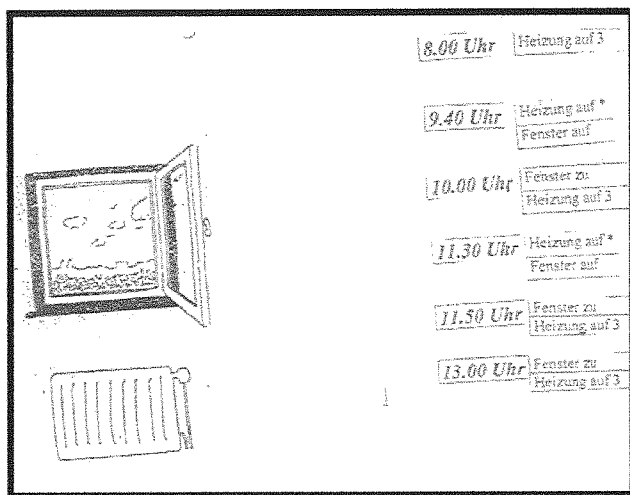
Trinkflaschen statt Dosen

Ab dem zweiten Schuljahr lernen die Kinder, sich am Energiesparen zu beteiligen. Sie werden langsam an folgende Punkte herangeführt:

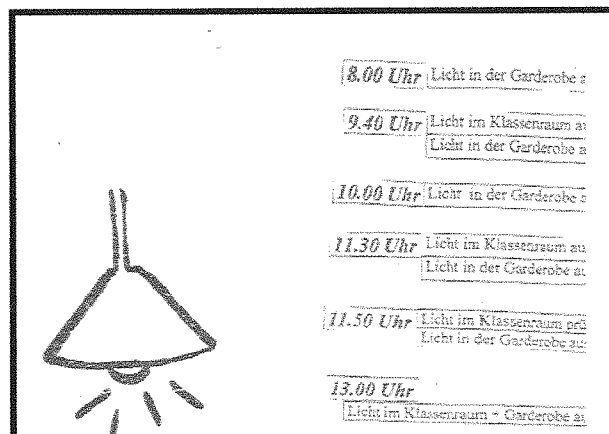
- Die Lichtverhältnisse in den Klassen werden erläutert und gemeinsam wird überlegt, wie elektrische Energie eingespart werden kann. Dabei wird deutlich, dass in den Pausen Licht ausgeschaltet werden muss, dass je nach Sonneneinstahlung die Deckenbeleuchtung reduziert werden kann und dass während des Unterrichtes in der Garderobe das Licht ausgeschaltet sein sollte.
- Es wird über die Nutzung von „Wärmeenergie“ gesprochen. Die Notwendigkeit Klassenräume zu lüften führt schnell zu der Feststellung, dass in den Pausen die Heizkörper aus- und danach wieder angedreht werden müssen.

Für beide oben genannten Tätigkeiten wird ein klasseninterner Umweltdienst ernannt, zuerst auf freiwilliger Basis, dann im Kreisverfahren: Jeder kommt für eine Woche dran.

Die Fenster-Heizung-Karte:



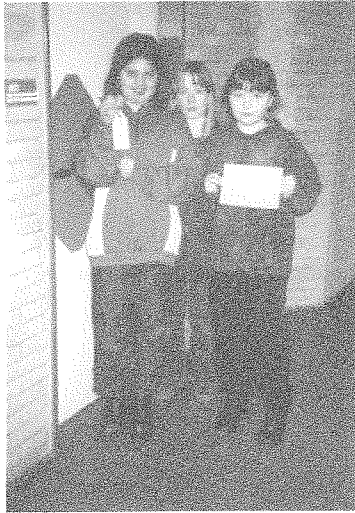
Die Licht-Karte:



Im Sachunterricht des 3. und 4. Schuljahres bieten folgende Unterrichtseinheiten Hintergrundwissen:

- Wasser als Urstoff
- Papier, eine Entdeckungsreise (Papierschöpfen)
- Strom aus der Steckdose?

Im 4. Schuljahr erfolgt eine Unterrichtseinheit ausschließlich zu diesen Themenschwerpunkten. Dann übernehmen auch jeweils zwei Kinder für eine Woche die Überprüfung des Energiesparprogramms bei allen beteiligten Klassen. Die Kinder können sich dazu ein Umwelt-T-Shirt überziehen. Am Ende des Schuljahres werden die Kontrollbögen ausgewertet und Preise verliehen.



Umwelt-detektive überprüfen Licht und Heizung in den Klassen.

3.4 Perspektiven

Um die Interessen von Kindern besser vertreten und in Zukunft aufwändige Vorhaben wie die Schulhofumgestaltung besser von außen unterstützen zu können, wurde Anfang 2001 ein neuer Schulverein gegründet, der "Verein für die Kinder der Schule am Pastorenweg" e.V.. Er wurde im April 2001 ins Vereinsregister eingetragen (vgl. Anhang S. 32). Er unterstützt den Schulhofumbau mit 5000 DM.

Ohne die Mittel aus dem WiN-Programm, die grundsätzlich nur in sozial benachteiligten und sanierungsbedürftigen Stadtteilen zur Verfügung stehen, hätte die Umgestaltung des Schulhofes – in Eigenarbeit und stückweise – frühestens nach acht bis zehn Jahren vollendet sein können.

Das Projekt „Müll/ Energiedetektiv“ ist unseren Erachtens so etabliert, dass es mit sich ergebenden Verbesserungen weiter bestehen wird. Schön wäre es, wenn in das Programm des 4. Schuljahres ein Besuch im Recycling-Hof Findorff, eine „Mülltour“ zur

MVA und zur Blocklanddeponie aufgenommen werden würde. Ebenso sollte dieses Thema auf den Elternversammlungen angesprochen werden.

Die Bedeutung von Bewegungszeiten für Kinder und des Gebrauchs der Hände spielen im Schulalltag noch nicht die wichtige Rolle, die ihnen zukommt. Wir gehen davon aus, dass Schulkinder mehr als bisher ihre Hände benutzen müssen, um ihren Verstand zu trainieren. Sie benötigen tägliche Bewegungszeiten, die über den ganzen Schultag verteilt sind. Es muss ihnen erlaubt sein, ständig ihre Sitzpositionen zu verändern, um ihren Rücken zu schonen.

Die Erfahrungen mit dem Anti-Gewalt-Programm, das über einen Zeitraum in einer vierten Klasse durchgeführt wurde, wurden schulöffentlich gemacht und fließen in eine Diskussion um ein neues Förderkonzept der Schule ein (vgl. Anhang, S. 50). Um Ergebnisse aus diesem Programm zu verallgemeinern, fehlte uns eine wissenschaftliche Begleitung.

3.5 Folgerungen

Der Druck, auch den nicht öffentlich zugänglichen Teil des Schulgeländes umzugestalten, ist mit der Einführung der verlässlichen Grundschule noch gestiegen. Das gesamte Gelände wird weitaus intensiver genutzt als früher. Die Anzahl der Frei- und Spielräume hat sich jedoch – mit Ausnahme der neugestalteten Flächen – nicht vergrößert. An den bestehenden Geräten nagt der Zahn der Zeit. Zuschüsse für Umbaumaßnahmen gibt es nur für Schulhöfe, die nachmittags geöffnet sind. Aus Angst vor Zerstörungen und falschen Nutzern war das Kollegium bisher nicht bereit, auch den zweiten Teil des Schulhofes zu öffnen. Die Baumaßnahmen für diesen Teil müssten also in Eigenarbeit durchgeführt werden. Dazu ist das Kollegium wegen des hohen Altersdurchschnittes nicht mehr in der Lage.

Ohne die Hilfe der Eltern hätten die schweren körperlichen Arbeiten bei der Pflanzaktion und bei der Setzung der Spielberge nicht ausgeführt werden können. An zwei Tagen konnten jeweils 10 – 14 Eltern zum Mitmachen gewonnen werden. Für eine Schule in einem sozialen Brennpunkt ist dies ein positives Ergebnis, obwohl es nicht ausreichte, die Arbeiten auch zu beenden.

Die Kinder der vierten Klassen, ohne deren Arbeitseinsatz die Umbaumaßnahmen nicht möglich gewesen wären, waren sehr stolz auf die beiden Spielberge und das Pflanzenlabyrinth. Sie organisierten von sich aus während der Bauphase Kontrolldienste, damit Teile, die noch nicht sicher standen, in den Pausen und nachmittags nicht zerstört wurden.

Besonders in den letzten Tagen vor den Osterferien, als die Spielberge fertig gestellt werden mussten, um Unfallgefahren zu vermeiden, hatten wir den Eindruck, dass die Kinder mit Steine tragen und Erde und Sand transportieren kräftemäßig überfordert waren. Kinder können nicht das ersetzen, was Erwachsene nicht schaffen.

Aus anderen Bundesländern ist bekannt, dass es dort Kinderbeauftragte gibt, die dabei helfen, Projekte wie unseres zu verwirklichen⁷. Eine vierte Klasse wurde ermuntert, an den / die Kinderbeauftragte(n) in Bremen zu schreiben. Leider gibt es ihn/sie in Bremen nicht. Niemand nutzte die Gelegenheit, mit den Kindern über ihr Engagement und ihr Vorhaben im Sinne der Agenda 21 ins Gespräch zu kommen. Mit dem Antwortbrief konnten die Viertklässler nichts anfangen (vgl. Anhang, S. 41, 42).

Leider konnten während des gesamten Projektes keine türkischen Eltern für eine Mitarbeit gewonnen werden. Wir vermuten, dass es auch mit dieser Elterngeneration noch sprachliche Verständnisschwierigkeiten gibt und deshalb Einladungen in türkischer Sprache verschickt werden müssen.

Das Kollegium hat eher rezeptiv an dem SBF-Projekt teilgenommen. Wir spürten die Haltung: „Was sollen wir noch alles übernehmen und bewältigen.“ Die Liste der Tages-

ordnungspunkte der monatlichen Konferenzen war so lang, dass wir bald darauf verzichteten, über unser Projekt zu berichten. Die Schüler waren mit Lust und Eifer bei den Aktivitäten des Sammelns, Sortierens und Kontrollierens dabei. Sie sammelten Erfahrungen; ihnen wurden Zusammenhänge zwischen Natur und Mensch bewusster; sie lernten ihren Beitrag zur Erhaltung unseres Lebensraumes zu leisten.

III Gesamtauswertung

Diese Gesamtauswertung ist durch zwei Schwerpunkte gekennzeichnet: zum einen werden organisatorische Hindernisse beschrieben, die im Verlauf des Forschungsprojektes auftraten, zum zweiten wird die inhaltliche Arbeit unseres Forschungsprojekts bilanziert.

Erschwerende organisatorische Rahmenbedingungen

Bei Beginn unseres Forschungsprojektes haben wir unterschätzt, wie unterschiedlich die Schulen sind und dass dadurch die Vergleichbarkeit nur eingeschränkt vorhanden war. Es hat Zeit gekostet, bis wir die gemeinsame und zu vergleichende Basis (Partizipation) gefunden hatten.

Durch die Beteiligung von drei Schulen war die Koordinierung von Terminen schwierig, zumal die eine Schule auch noch eine Ganztagschule ist.

Bei zwei Schulen gab es einen personellen Wechsel im Forschungsteam.

Durch schulinterne Bedingungen war es nicht immer möglich, dass die zugewiesenen Entlastungsstunden auch tatsächlich genommen werden konnten. Dies führte zu einer starken Belastung der Beteiligten.

* siehe: Informations – und Adressenbank, Kinderpolitische Landkarte; hrsg. Kinderhilfswerk e.V.

Wir hatten zwar eine wissenschaftliche Begleitung zu unserem inhaltlichen Schwerpunkt (Agenda 21), zu den Methoden der Handlungsforschung und Evaluation waren wir allein auf Texte angewiesen. Eine wissenschaftliche Begleitung, die uns hätte helfen können herauszufinden, ob unsere Projekte das Denken und das Handeln von Schülern nachhaltig, d.h. über die Projektdauer hinaus, beeinflusst haben, stand nicht zur Verfügung.

Fazit der gemeinsamen inhaltlichen Arbeit

Trotz vielfältiger Unterschiede, bedingt durch Schulart, Schulstufe und Größe, können wir feststellen, dass es möglich ist, Schüler und Schülerinnen für Prozesse der Agenda 21, vor allem der lokalen Agenda 21, zu interessieren. Sie sind motiviert und beteiligen sich, wenn sie sich und ihre Interessen einbringen können. Die Arbeit muss handlungsorientiert sein und hohe praktische Anteile besitzen. Auch durch regelmäßiges Training lassen sich Verhaltensweisen beeinflussen.

Allerdings ist dazu eine intensive Unterstützung durch Erwachsene (Lehrer, Lehrerinnen, Eltern, Ortsämter, politische Parteien und Kinderbeauftragte) notwendig. Diese müssen Verantwortung übernehmen, aber auch bereit sein, die Ideen und Vorschläge der Kinder und Jugendlichen anzunehmen und ihnen bei der Durchführung Hilfestellung zu leisten.

Kinder und Jugendliche an Planungen und politischen Entscheidungen auf kommunaler Ebene zu beteiligen, ist in Bremen bisher nicht vorgesehen. Wir können den Politikern nur Mut machen, Kinder und Jugendliche als Experten in eigener Sache zu betrachten und mit ihnen durchführbare Projekte zu planen und so eine Partizipation in der Kommunalpolitik zu erreichen. Um sicher zu stellen, dass Kinder und Jugendliche auf kommunaler Ebene bei allen Vorhaben, die sie betreffen, beteiligt werden, muss das Ortsbeirätegesetz geändert werden.

Um im schulinternen Bereich eine aktive Beteiligung bei Prozessen zur Agenda 21 zu initiieren, ist es allerdings notwendig, dass ein großer Teil des Kollegiums diese Arbeit aktiv unterstützt. Dies gilt natürlich auch besonders für große Projekte (Gebäudemanagement, Schulhofumgestaltung, Öffnung zum Stadtteil). Hier sind zudem auch die Bildungsbehörde und der Senat gefordert. Nur mit begrenzt zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln, aber ohne personelle, fachliche Unterstützung und nur in Eigenarbeit lassen sich solche Projekte nicht durchführen. Notwendig erscheint auch eine Diskussion über Methoden und Wege der Wissensvermittlung und des Umgangs miteinander.

An allen drei Schulen ist die Motivation hoch, auch nach Beendigung des Forschungsprojekts weiter am Thema zu arbeiten.

Literatur

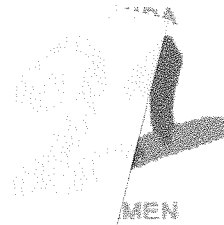
- BUND/Misereor (Hg.): Zukunftsfähiges Deutschland - Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung, Birkhäuser Verlag AG, 1996 (Kurzfassung und Buchfassung)
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit: Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro - Agenda 21, 1992
- Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hg.): mitreden – mitplanen – mitmachen, Kinder und Jugendliche in der Kommune, 1997
- Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hg.): Unser Schulhof wird genial – ein Beteiligungsprojekt, 2000
- Dritte Welt Haus Bremen (Hg.): Bremen – Schlüssel zur Dritten Welt, Agipa-Press, 1994
- Feuer, Wasser, Luft und Erde: Die Elemente erleben und begreifen, basteln, spielen, experimentieren, Christopherus-Verlag, 1997.
- Heidorn, F. (Hg.): Nachhaltige Entwicklung, Schroedel Verlag, 1997
- Höfling, H.: Alarm im Jahre 2000: Zeitbomben auf unserem Planeten. Ensslin und Laiblin Verlag, 1981.
- Jürgens, E.: Handlungsforschung – Skizze eines zeitgemäßen Verständnisses, Vortrag im Rahmen des Symposiums zur Schulbegleitforschung in Bremen am 24.10.1996, 1996
- Landesinstitut für Schule, Arbeitsfeld Umwelt und Entwicklung: Auf dem Weg ... Lernen für die Zukunft an Schulen im Lande Bremen, 2000
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Die Zukunft denken – die Gegenwart gestalten, Beltz Verlag, 1997
- Lebendiges Wissen, Die Energie, Christian Verlag, 1982.
- Plus, Die Zeitschrift für Praktisches Lernen Nr.1/1999, Domino-Verlag, 1999
- Rettungsaktion Planet Erde: Kinder der Welt zum Umweltgipfel von Rio, Meyers Lexikonverlag, 1994

- Senator für Bildung und Wissenschaft (Hg.): Innovation und Kontinuität. Empfehlungen zur Schulentwicklung in Bremen, 1993
- Umweltbundesamt (Hg.): Spaß am Umweltschutz: Das Lese-, Rate-, Spiel-, Bastel- und Ausschneidebuch, 1995
- Wie funktioniert das? Die Umwelt des Menschen. Meyers Lexikonverlag, 1989.
- Wucherpfennig, P.: Energie-Werkbuch, Basteln mit sanfter Energie, rororo rotfuchs, 1988.
- Zeitungsartikel aus der Tagespresse

Weitere empfehlenswerte Literatur

- Ministerium für Frauen, Jugend und Gesundheit des Landes NRW: Dialogverfahren Kinderfreundlichkeit, 2000
- Freie und Hansestadt Hamburg, Umweltbehörde: Dokumentation zum 32. Ökologieforum der Umweltbehörde: Spielräume einer Großstadt, 1997
- Kinderhilfswerk. e.V.: Informations- und Adressatenbank, Kinderpolitische Landkarte

farbiges
Zwischen-
blatt



Anhang

zum

Abschlussbericht

über das Schulbegleitforschungsvorhaben Projekt 100

Gröpelingen²¹ -

**Gröpelinger Schulen und
die (lokale) Agenda 21**

Barbara Bugiel
Michael Bugiel
Werner Emde
Klaus Peter Iffland
Bettina Lohse
Dr. Ute Mühlmann
Vera Reisky
Barbara Wendeler

Bremen 2001

Inhalt

	Seite	
I	Beschluss der Gesamtkonferenz der GSW vom 27.04.1999	3
II	Projektmaterialien der GSW	5
III	Erste Projektplanung aus Sicht des Schulzentrums an der Pestalozzistraße	10
IV	Projektmaterialien des Schulzentrums an der Pestalozzistraße	11
	1 Gröpelingen 2000	11
	2 Stadtteil-Service-Agentur	17
	3 Freizeitangebote im Stadtteil	19
	4 Licht- und Temperaturmessungen	21
	5 Auf dem Weg ...	22
	6 Arbeitslehre 10-Projekt	23
	7 Weitere Maßnahmen und Projekte	24
V	Interviews	25
	1 Befragung (Interviews) ausgewählter Schüler und Schülerinnen aus dem 10. Jahrgang, SZ an der Pestalozzistraße	25
	2. Befragung einer 10. Hauptschulklasse SZ an der Pestalozzistraße	27
VI	Kinder und Jugendliche und Kommunalpolitik: mögliche Themen, Partizipationsmöglichkeiten und gesetzliche Grundlagen	31
VII	Schulverein Grundschule Pastorenweg	32
VIII	Projektmaterialien der Grundschule Pastorenweg	33
	1 Schulhofumgestaltung	33
	2 Energiesparen	43
IX	Liste der handlungsorientierten Projekte, Grundschule Pastorenweg	49
X	Rahmenbedingungen für ein Förderkonzept in der Grundschule Pastorenweg	50

I **Beschluss der GK der GSW vom 27.4.99**

Nachhaltiger Umgang mit Gebäude und Außengelände der GSW

Schwerpunktbereiche :

- 1) Pflege und Gestaltung
- 2) Umgang mit Müll
- 3) Umgang mit Energie
- 4) Einrichtung einer festen Arbeitsgruppe
- 5) Tag der Offenen Tür

1) **Pflege und Gestaltung**

Alle zwei Jahre ziehen die Jahrgänge um und nehmen damit eine neue Jahrgangsebene und ein neues Außengelände in Besitz. Sie sind nun für deren Pflege und Gestaltung verantwortlich.

1.1) Pflege

Das Hauptkriterium lautet: Die Räume werden so verlassen, wie sie angetroffen wurden. Dazu wird ein einheitlicher Übergabemodus geschaffen. Abnahme und Übergabe der Räume erfolgt nach festgelegten Kriterien (Inventarlisten/Zustandserfassung) durch eine Kommission.

Die Pflege umfasst die Klassenräume und alle anderen Räume der Jahrgangsebene und das dazugehörige Außengelände sowie Teile des Zentralbereichs, die von allen genutzt werden. Die Zuordnung dieser Bereiche muss noch erarbeitet werden.

Die Organisation der Pflege ist Aufgabe der Klassen und Jahrgänge. Klassen- und Jahrgangereinigungspläne werden aufgestellt und für alle einsehbar öffentlich ausgehängt.

Für das Reinigungsmaterial werden Aufbewahrungsmöglichkeiten - identisch für alle Räume - geschaffen.

1.2) Gestaltung

Die Gestaltung der Räume der Jahrgangsebene und des Außengeländes nach dem Umzug erfolgt schwerpunktmäßig in einer Projektwoche, die fest im Ablauf des Schuljahres verankert ist, immer in der letzten Woche vor den Herbstferien. Für die Jahrgänge, die nicht umgezogen sind, bietet die Projektwoche Raum für andere Unterrichtsprojekte.

2.) **Umgang mit Müll**

Oberstes Ziel ist die Müllvermeidung. Es werden Strategien entwickelt, den Einkauf bei "Comet" einzudämmen, möglichst sogar ganz zu verhindern. Mensa und Cafeteria versuchen über ein Pfandsystem weitgehend das Entstehen von Müll zu vermeiden. Begleitet wird dieses Bemühen von einem Mensa- und Cafetenausschuss, an dem neben den Überlingern (Teilnehmer der Akademie Überlingen) Schüler, Eltern und Kollegen beteiligt sind.

Anfallender Müll wird getrennt gesammelt. Ein entsprechendes Müllsammelsystem für die gesamte Schule wird entwickelt und beschafft.

Die Schüler sind beim Eintritt in die GSW häufig von der Grundschule schon an Müllvermeidung und Mülltrennung gewöhnt. Sie werden weiter für diese Problematik sensibilisiert. Das Thema Müll ist deshalb Schwerpunkt im NW - Unterricht (integriert mit WUK) im Jahrgang 5.

Auch die Jahrgangsarbeit ist darauf ausgerichtet, Müllvermeidung und Mülltrennung durch Schaffung von klaren Regeln und Verantwortlichkeiten zur Normalität werden zu lassen.

3) Umgang mit Energie: Wasser, Strom und Wärme

3.1) Wasser

Das Thema Wasser ist ein Schwerpunktthema im sechsten Jahrgang, koordiniert vom NW - Jahrgangsteam.

Die unmittelbare Nähe des neuen Biotops bietet beste Voraussetzungen zum Kennenlernen des Wasserkreislaufs auf dem Schulgelände und motiviert zum Erforschen, Pflegen und Gestalten.

Über die Regenwassernutzungsanlage lernen die Schüler Möglichkeiten zur Einsparung von Wasser kennen, sie erfassen und vergleichen Verbräuche und entwickeln eigene Strategien zur Trinkwassereinsparung.

3.2) Strom und Wärme

Mit Eintritt in die GSW müssen die Schüler auch für den bewussten Umgang mit Strom und Wärme sensibilisiert werden. Durch Schaffung von Verantwortlichkeiten werden sinnvolle Heizungseinstellungen und richtiges Lüften nachhaltig gelernt.

Auch der sparsame Umgang mit elektrischer Energie, speziell bei der Beleuchtung, wird trainiert. Künstliche Beleuchtung am Tag muss hinterfragt werden, die verschiedenen Schaltmöglichkeiten der Beleuchtung müssen gezielt eingesetzt werden.

Im NW-Unterricht im Jahrgang Sieben wird der Problembereich Energie vertieft. Schüler erfassen und dokumentieren die Energieströme und Verbräuche, ermitteln Energiesünden und -sünder und suchen nach weiteren Einsparmöglichkeiten.

4) Einrichtung einer festen Arbeitsgruppe

Eine feste und langfristig angelegte Arbeitsgruppe, an der der Hausmeister, Schulleitung, Kollegen, Schüler und Eltern beteiligt sind, begleitet und koordiniert diese Prozesse und entwickelt weitere Strategien im Sinne einer gesteigerten Nachhaltigkeit im Umgang mit dem Gebäude und den Energieverbräuchen.

5) Tag der Offenen Tür

Die Aktivitäten der einzelnen Jahrgänge werden an einem Tag der Offenen Tür regelmäßig einmal im Jahr der Stadtteilöffentlichkeit vorgestellt. Hierbei geht es um Gestaltungsprojekte, Aktivitäten zur Müll- und Energieproblematik, Aspekte unserer internationalen Ausrichtung und natürlich alle anderen Produkte aus Unterrichts- und WAG-Projekten. Diese Präsentationen sind langfristig angelegt, ohne aufwändige Vorbereitungsprojekte.

Dieser Tag der Offenen Tür findet jährlich am letzten Wochenende vor den Sommerferien statt.

II. Projektmaterialien der GSW

Aufgabenverteilungen in den einzelnen Klassen

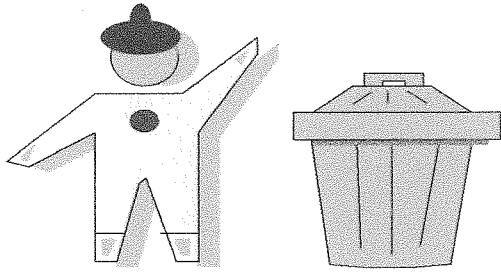


Dienste in der 6 D ab April 2001

Tafeldienst	Malte Nadine
Aufräumdienst	Katharina Norma
Lüftungsdienst	Daniela Jacqueline
Klassenbuch	Michael Bianca K.
Handtuchdienst	Lisa Dina
Schrankdienst	Marcel Mariusz
Blumendienst	Dima Fatih
Abfalldienst	Bianca M. Timur
Dienstekamera	Sebastian Marlon

Dienstekamera in der 6 D ab April 01

Tafeldienst	16	17	18	19	20	21
Aufräumdienst	16	17	18	19	20	21
Lüftungsdienst	16	17	18	19	20	21
Klassenbuch	16	17	18	19	20	21
Handtuchdienst	16	17	18	19	20	21
Schrankdienst	16	17	18	19	20	21
Blumendienst	16	17	18	19	20	21
Dienstekamera			X			
Abfalldienst	16	17	18	19	20	21



Der Müll ist weg ? Alles in der Klasse in Ordnung?
Wir sorgen dafür, die Schüler der 10 c

Kontrolle im Klassenraum der Klasse 10c

FÜR DIE

Woche vom 20.11. bis 24.11.00
(47. Woche)

	<i>Ist gefegt ?</i>	<i>Stühle oben?</i>	<i>Fenster geschlossen?</i>	<i>Licht ist aus ?</i>	<i>Ist die Tafel sauber ?</i>	<i>Vorhänge aufgezogen, Jalousien oben ?</i>	<i>Alles in Ordnung!</i>
MO							
DI							
MI							
DO							
FR							

Kontrollierende/er Lehrer/Lehrer:

Mo	Di	Mi	Do	Fr

**Wenn alles in Ordnung ist, bitte in der letzten Spalte abhaken .
Ansonsten bitte die Mängel notieren !**

DIE KLASSENDIENSTE DER 6 B

STAND: 30.04. 2001

Woche: Dienst	Aufräumdienst	Tafeldienst	Lüften	Klassenbuch	Aquarium	Dienstkamera
12	CLAAS GÜLI CANAY	AYSU/ TANJA	CANAY	AYSI	Gülendem/ Patrick	Gülendem/ Patrick
13	CLAAS GÜLI CANAY	TANJA/ DANNY	CANAY	AYSI	NICOLAS SARAH	YASIN/ ISA
17	Gülendem/ Canay	Danny/ Nadine	Aysu	Tanja	Marle/ Lisa	YASIN/ ISA
18	Güli/ Canay	Nadine/ Danny	Aysu	Tanja	Lisa/ Marle	Claas/ Christian
19		Klassenfahrt				
20	KEVIN/ NADJA	DANNY/ RACHEL	TANJA	NADINE	LISA/ MARLE	Claas/ Christian
21	Kevin/ NADJA	RACHEL/ MARLE	TANJA	NADINE	LISA/ MARLE	LISA/ Haktan
22	CANAY/ AYSI	MARLE/ MAYAN	DANNY	RACHEL	LISA/ MARLE	LISA/ HAKTAN
23	Canay/ Aysu	Mayan/ Gülendem	Danny	RACHEL	Lisa/ Marle/ Nadine	Isetin/ Kevin
24	Tanja/ Nadine	Gülendem/ Patrick	Nadine	Marle	Lisa/ Marle/ Nadine	Isetin/ Kevin



Dienstplan der 6a

Hier oben, beide Seiten, sind
 alle Namen der Kinder, die
 Dienstplan der Klasse machen
 werden. Die Namen sind
 alphabetisch sortiert.
 Wenn die Eltern mit dem Kind
 nicht einverstanden sind,
 bitte sofort besprechen.
 (Bitte nicht vergessen, die Eltern
 unterschreiben!)

Montag	Sabina, Maria, Kerstin, Julia
Dienstag	Alexandra, Lisa, Katharina, Roni
Mittwoch	Timo, Andre, Patrick, Dennis
Donnerstag	Svenja, Alexander, Max, Carin
Freitag	Ann, Sympa, Anja, Janna

Regeln für den Schulalltag

Vormittagspause

- Schulleitung und Lehrer besuchen Klassen und Pausen
- Klassenzimmer und Pausenräume bleiben verschlossen
- Eine Tagessperre ist kein Selbstzweck

Mittagspause

- Von 12:15 bis 12:45 werden die Klassen für die Mittagspause verlassen
- Ab 12:45 Uhr können auch SchülerInnen nach Toilette auch in den Klassenraum gehen

Wenigen und Toben

- Toben, Rennen, Toben, Klettern oder Bälle spielen ist im Außenbereich der Schule nicht für die Jahrgangsstufen oder die Schulstraße

Fenster und Türen

- Alle Fenster und Türen müssen alle geschlossen sein. Bei offenen Fenstern und Türen sind die Klassenräume nicht nutzbar

Toiletten

- Die Toiletten sind keine Aufenthalts- und Spielräume
- Beim Toilettengang sind alle Türen geschlossen zu sein

Bänke und Tische

- Die Bänke und Tische sind für den Unterricht vorgesehen und dürfen nicht als Sitz- und Liegeplätze genutzt werden
- Keine Nutzung von Bänken und Tischen für andere Zwecke

Handy und Co.

- In der Schule müssen Handys und andere elektronische Geräte ausgeschaltet sein

Übersicht über die Klassenräume

- Die Klassenräume sind für den Unterricht vorgesehen und dürfen nicht als Aufenthalts- und Spielräume genutzt werden
- Die Klassenräume sind für den Unterricht vorgesehen und dürfen nicht als Aufenthalts- und Spielräume genutzt werden

Die Klassenräume sind für den Unterricht vorgesehen und dürfen nicht als Aufenthalts- und Spielräume genutzt werden.

III Erste Projektplanung aus Sicht des Schulzentrums an der Pestalozzistraße

Nachhaltige Stadtteilentwicklung in Gröpelingen

Gröpelingen ²¹ (für und) aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen

Indikatoren:

- Arbeit und Wirtschaft:

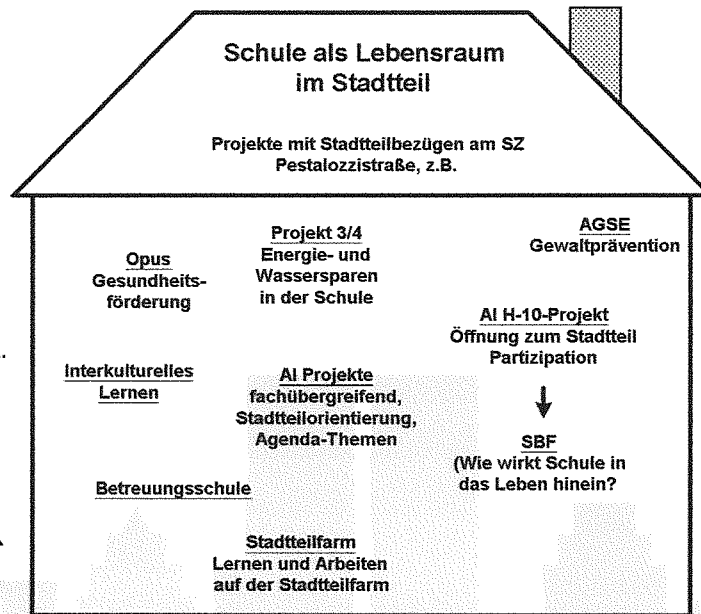
Arbeitsplatzsituation,
Nachhaltige Betriebe,
Wirtschaftsstruktur ...

- Freizeit/Freiräume:

Spiel-, Aktions-, Erholungsmöglichkeiten,
Sport, Gesundheit,
Space-Park

- Soziales Leben in verschiedenen Kulturen:

Kirchen, Bürgerhaus,
Zurechtfinden in der Kultur ...



Blick von "außen"

Zusammenstellung durch Agenda-Team an der Schule

1. mit Blick auf die vereinbarten Indikatoren
2. Perspektiven / Visionen / Wünsche entwickeln

1. Wo gibt es Zusammenhänge, Synergismen ?
2. Entwicklung fachübergreifender (Unterrichts-)Projekte, die Fragestellungen aus dem Stadtteil aufgreifen; mit den Ergebnissen wieder in den Stadtteil hineinwirken.
3. Wo gibt es Chancen für eine "Pädagogik der Zukunft" ?
(und was mag das sein ?)

IV Projektmaterialien des Schulzentrums an der Pestalozzistraße

1 Gröpelingen 2000

Vgl. <http://www.lis.uni-bremen.de/wis/fup/arbeitsfelder/uwe/unterrichtsvorschlaege/default.htm>

Gröpelingen 2000

Jugendliche gestalten ihren Stadtteil

Einleitung

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 7a des Schulzentrums an der Pestalozzistraße in Bremen stellen Ihnen ein Konzept zur Verschönerung der Lindenhofstraße vor.

Wir wünschen uns folgende Angebote und Einrichtungen:

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none">• <u>Jugendtreff</u>• <u>InternetCaffee</u>• <u>Sporthaus</u>• <u>Jugendladen</u>• <u>Sportstudio</u>• <u>Mediathek</u>• <u>Weitere Ideen</u> (Basketballplatz, Skate- und Inlinebahn usw.) | <p>Die SchülerInnen erkundeten die Lindenhofstraße nach den Vorgaben eines <u>Arbeitsbogens</u>.</p> <p>Der Arbeitsbogen ist auch im WORD-Format <u>herunterzuladen</u>.</p> |
|---|--|

Außerdem finden wir, dass die Lindenhofstraße viel zu grau ist. Deshalb haben wir auch Vorschläge zur Verschönerung der Fassaden.

Uns fehlen auch ein Radweg und mehr Grünpflanzen.



Informationen:  [Ute Mühlmann](#)

Zum Hintergrund

Die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“, die gemeinsam vom BUND und Misereor herausgegeben wurde, entwickelt Visionen und konkrete Perspektiven, wie das Leben in einem zukunftsfähigen Deutschland aussehen könnte und liefert damit einen wesentlichen inhaltlichen Anstoß zur Konkretisierung des Begriffes Nachhaltige Entwicklung im Sinne der AGENDA 21. Im Zentrum dieser Studie stehen acht Leitbilder, die die Weiterentwicklung zu einer nachhaltigen Gesellschaft skizzieren.

Eines dieser Leitbilder beschreibt die **Stadt als Lebensraum**. Die Studie schreibt dazu ... Die Stadt als Lebensraum und als Organisationform gesellschaftlichen Lebens und Handelns hat im Rahmen einer zukunftsfähigen Entwicklung einen hohen Stellenwert. Städte sind Zentren der Industrie, des Handwerks und des Handels, der Bildung, Kultur und Verwaltung. Doch auch das andere Bild der Städte rückt immer stärker in den Vordergrund. Müllnotstand, Luftverschmutzung, Lärm, Autoverkehr, Obdachlosigkeit, Kriminalität, Verödung der Innenstädte und vieler Wohngebiete, Anonymität, Zersiedelung und Wildwuchs in die freie Landschaft hinein kennzeichnen die Probleme. Immer weniger können diese Probleme (auch aufgrund ihrer Eigendynamik) bewältigt werden, immer ärger wird die Finanznot der Kommunen ...

Die Stadt der Zukunft hingegen ist eine Stadt der kurzen Wege. Die Funktionen Wohnen, Arbeiten, Versorgung und Freizeit werden, wo immer möglich, schrittweise zusammengeführt. In den re-urbanisierten Städten - vor allem in deren Zentren - steigt die Bevölkerungsdichte. Hier bieten Sportstätten, Kunst, Kultur und intellektuelle Präsenz ein reiches Angebot für Neugierige und Unternehmungslustige. Der Autoverkehr in der Innenstadt ist auf das notwendige Maß zurückzuführen; Straßen werden so wieder zu Aufenthaltsorten. Die Architektur weist wieder mehr regionale Besonderheiten auf und mischt Altes mit Neuem. Der öffentliche Nahverkehr und die Bahnverbindungen sind deutlich verbessert worden...

Von entscheidender Bedeutung sind die Wünsche und Interessen der Kinder und Jugendlichen. Welche Vorstellungen und Ansprüche formulieren sie für ihren (zukünftigen) Lebensraum Stadt?

In diesen Kontext ist das vorliegende Projekt einzuordnen. „Die Welt vor unserer Haustür oder ... Die Lindenhofstraße gestern, heute und morgen“ wurde in Kooperation zwischen dem Schulzentrum an der Pestalozzistraße und der Bildungswerkstatt Umwelt im Wissenschaftlichen Institut für Schulpraxis in Bremen geplant, durchgeführt, dokumentiert und ausgewertet. Im Mittelpunkt stehen die Schülerinnen und Schüler einer zu der Zeit 7. Hauptschulklasse, die sich im Laufe von 8 Wochen intensiv mit einem bedeutenden Bereich ihres Stadtteils Gröpelingen auseinandergesetzt haben - der Lindenhofstraße. Ausgangspunkt der Bearbeitung war der Wettbewerb „Gröpelingen 2000“ des Stadtteilbeirats Gröpelingen, der Schülerinnen und Schüler aufrief, eine Straße in ihrem Stadt-/Wohnviertel mitzugestalten („Suche nach Architekten für Straßengestaltung“). In einem ersten Gespräch entschied sich die Klasse zur Teilnahme an diesem Wettbewerb und für die Lindenhofstraße als Objekt und Ausgangspunkt ihrer Arbeiten.

In der Zeit vom 08. Januar bis zum 26. Februar 1997 wurde der Mittwoch zum Projekttag, an dem die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer ihre Stunden zusammenlegten und die Schülerinnen und Schüler ausgehend vom Lernfeld Arbeitslehre fachübergreifend zum Thema arbeiteten. Das Projekt umfasste folgende Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler

- lernen im Rahmen des Projektes einen Ausschnitt ihrer urbanen Umwelt detailliert kennen und haben die Möglichkeit, Zusammenhänge und Beziehungen zu erkennen;
- sie setzen sich unter Einbeziehung außerschulischer Experten intensiv und vielschichtig über ausgewählte Aspekte auseinander;
- sie erproben verschiedene handlungsorientierte Arbeitsweisen, die sie insbesondere zur selbständigen Informationsbeschaffung, -einordnung und -auswertung befähigen;
- entwickeln Visionen, reflektieren und formulieren Bedürfnisse, beurteilen Realisierungsmöglichkeiten für zukünftige Wohn- und Lebensraumsprüche (Anknüpfungspunkt zum Lehrplanentwurf Arbeitslehre, Leitthema „Bauen und Wohnen“, Bremen 1992).

Nach Abschluss der schulischen Projektarbeit haben sich bisher folgende Ziele und Ergebnisse realisiert:

- Über die Stadtteilgrenzen hinaus konnte Kontakt zu einer anderen Schulklasse in Bremen aufgebaut werden, die an einem ähnlichen Thema gearbeitet hat. Die Klassen haben sich gegenseitig besucht, ihre Ergebnisse vorgestellt und vereinbart, auch in Zukunft Kontakte zu pflegen.
- Die Klasse 7a konnte mit ihrem Wettbewerbsbeitrag einen Hauptpreis erzielen und gewann DM 1.000,-- für ihre Klassenkasse.
- ECONTUR, eine Agentur für internationale nachhaltige Projekte mit Sitz an der Ökologiestation in Bremen, verfolgte mit Interesse die Projektarbeit und veröffentlichte in Bremen eine Kurzfassung der Schülerarbeit als Broschüre.
- Die Schülerinnen und Schüler übersetzten ihre Ergebnisse in die englische Sprache und bereiteten damit die Eingabe in das Internet vor. Die Ergebnisse sind nun als web-Seiten verfügbar (<http://www.lis.uni-bremen.de>)
- Die Ergebnisse wurden weiterhin als Beitrag für den Wettbewerb „Demokratisch Handeln“ aufbereitet und eingesandt.

- Ein weiterer Ortsbeirat in Bremen zeigt mittlerweile Interesse an einem ähnlichen Wettbewerb für Schulen in den Stadtteilen Schwachhausen und Vahr.
- Einige der Ideen und Vorschläge finden konkrete Berücksichtigung bei der Umgestaltung der Lindenhofstraße und Planung von Einrichtungen (wobei die Realisierung der Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler nicht allein im Rahmen der Möglichkeiten des Stadtteilbeirates liegt).

Planung und Ideensammlung

Die folgenden Arbeitsschwerpunkte kristallisierten sich während der Planungsphase heraus:

1. Reise in die Vergangenheit - Zur Geschichte der Lindenhofstraße

Kontakte: Geschichtsgruppe im Kulturladen Halmerweg, Gemeindehaus, Staatsarchiv, (ehemalige) Anwohner, Bibliothek

Leitfragen und methodische Ideen:

- Woher kommt der Name „Lindenhofstraße“?
- Wer lebte früher überwiegend in dieser Straße?
- Wie wurde die Straße hauptsächlich genutzt?
- Wie sahen Häuser, Geschäfte, Straße aus?
- Welche besonderen Einrichtungen gab es in der Straße?
- Geschichte der Bronzeplastik in der Straße?
- Befragung von Anwohnern, Interviews
- Literatur und Fotomaterial sammeln, sichten, dokumentieren und erklären
- historischen Straßenführer entwickeln mit interessanten Erklärungen, „Spurensuche“ mit authentischen Interviews
- Straßenrundgang mit Senioren, die schon lange in der Straße leben

2. „Die da oben“ und wir hier unten - Von Politik, Planung und Bürgerbeteiligung

Kontakte: Ortsamt, Beirat, Bremische Baugesellschaft, Parteienvertreter, Liegenschaftsamt (Bebauungspläne), Planungsamt

Leitfragen und methodische Ideen:

- Umgestaltung der Lindenhofstraße: wer macht Vorschläge, wer entscheidet, welche Möglichkeiten der Mitwirkung/Mitsprache gibt es?
- Wer sorgt für die Berücksichtigung der Interessen von Kindern und Jugendlichen?
- Politiker entscheiden - Anwohner sind nicht einverstanden. Was passiert?
- Kosten der Umgestaltung. Wie wird finanziert?
- Katalog von Vorschlägen entwickeln („Meine Wunschstraße“) [vgl. Methode Glasgow: Entwicklung eines Szenarios unter Beteiligung von Experten, Überprüfung in der Realität]
- Podiumsdiskussion mit Entscheidungsträgern führen
- Rollenspiel/Streitgespräch mit verschiedenen Interessenvertretern
- Diagramm entwickeln, das politische Entscheidungswege/-gremien übersichtlich darstellt
- Kinder- und Jugendparlament
- Beiratssitzung oder Bürgerschaftssitzung besuchen
- Straßenplan besorgen, eigene Straßengestaltung vornehmen, Modell bauen?

3. Handel international - Geschäfte, Läden, Gaststätten in der Lindenhofstraße

Kontakte: Zusammenschluss der Gröpelinger Geschäftsleute, verschiedene Ladenbesitzer, Handelskammer,

Leitfragen und methodische Ideen:

- Welche Produkte werden angeboten, woher kommen die Produkte (hier interessant: viele Geschäfte aus anderen Kulturkreisen, aber auch Bauernladen, Ökoladen
Anbiet, Supermarkt ...)
- Erzeugerländer auf einer Weltkarte markieren
- Wie werden die Produkte nach Bremen geliefert?
- Welche Dienstleistungen werden angeboten?
- Befragung von Kunden: woher kommen sie? sind sie zufrieden?, welches Angebot wünschen sie sich?
- Preis- und Produktvergleiche
- wer arbeitet in den Geschäften, welche Ausbildungen sind erforderlich?
- Kontakte schaffen für Praktikummöglichkeiten, Ausbildung?
- welche Geschäfte und Dienstleistungsbetriebe sind für die alltägliche Versorgung dringend erforderlich („autonome Straße“)?
- Handelskammer: welche Vorschriften gibt es für die Eröffnung eines Geschäftes bzw. einer Gaststätte? welche Voraussetzungen müssen erfüllt werden? Was ist eine Konzession?
- Fotodokumentation der Straße mit ihren Geschäften und Inhabern
- Entwicklung eines „Einkaufsführers“ und/oder Restaurantführers, evtl. in verschiedenen Sprachen oder mit Symbolen?

4. Höllenlärm oder himmlische Ruhe? - Die Lindenhofstraße und der Autoverkehr

Kontakte: Anwohner, Arzt, ADAC, ADFC, BUND (Verkehrsgruppe)

Leitfragen und methodische Ideen:

- Autoverkehr, Lärm, schlechte Luft, Fußgänger, Radfahrer, Kinder ... ein Konfliktpotential
- Wieviel Autos fahren pro Stunde durch die Lindenhofstraße? Woher kommen diese Autos (Kennzeichen), wieviel Personen sitzen in ihnen?
- Wie laut ist es? (Lärmmessungen mit dem Schallpegelmesser)
- Interviews mit den Anwohnern
- Mögliche Auswirkungen des Verkehrslärms, Befragung eines Arztes
- Maßnahmen zur Änderung/ Verbesserung der Situation
- Kinder im Straßenverkehr, welche Bedürfnisse haben Kinder in der Straße („Spielstraße“)?
- Bedürfnisse anderer Personen (alte Menschen, Mütter mit Kinderwagen, Jugendliche, Radfahrer ...), Situationen nachspielen, auf der Straße erproben
- Verkehrsberuhigung?, Entwicklung eines Szenarios (Bild? Collage? Simulation am Computer?): Die Lindenhofstraße ohne Autos
- Erarbeitung einer „Lärmkarte“ mit den Meßergebnissen, wo treten zu welchen Tageszeiten Spitzenwerte und auch besonders niedrige Werte?

Arbeitsplanung

Zeitraumen: Mittwoch, 8.20 - 11.55 Uhr
8 Termine

Datum	Inhalt	Bemerkungen
08.01.97	Einführung in das Thema; Brainstorming - Stichwort: Straße Erkundungen in der Lindenhofstraße	Zetteltechnik Erkundungen
15.01.97	Auswertung der Erkundung (Katasteramt) Vision „Meine Traumstraße“	Plan Fotos
22.01.97	Bilder - Texte - Fotos - Collagen zu ausgewählten Bereichen der Lindenhofstraße	
29.01.97	Gruppenbildungen, Arbeitsplanung Interviews in unserer und in anderen Schulen	Interviews
05.02.97	Bericht über die Geschichte der Lindenhofstraße Ortsamt Gruppenarbeiten	Herr Kasten vom Herr Heidorn von econtur
12.02.97	Gruppenarbeiten Zusammenfassung und Gestaltung der Ergebnisse	
19.02.97	Erkundungen und Interviews: Ortsamt, Kulturladen, Geschäfte in der Lindenhofstraße	Erkundungen
26.02.97	Auswertung und Zusammenfassung aller Ergebnisse, Fertigstellung und Abgabe des Wettbewerbsbeitrages	

2 Stadtteil-Service-Agentur

Was ist die Stadtteil-Service-Agentur?

In dem gleichnamigen Kurs des Arbeitslehre-Projektes „Lebensplanung“ arbeiten Schüler und Schülerinnen des 10. Jahrganges für ein Vierteljahr zusammen. Sie planen und organisieren unter Anleitung nach der sog. Glasgow-Methode (siehe unten), wie man eine Service-Agentur für den eigenen Stadtteil plant, organisiert und eröffnet. Je nach Interessenlage bzw. Fähigkeiten der Teilnehmenden werden Dienste u.a. von

Babysitting,
Begleitung zu Theater, Kino und Konzert, Ausstellung,
Einkaufshilfe
Fahrradkurier/Bringdienste
Hausaufgabenhilfe
Dolmetschertätigkeiten
Hilfe bei der Gartenarbeit
bis Partyservice

angeboten. Entsprechend bilden sich Teams als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Agentur. Der Standort ist die Schule; diese liegt für den Stadtteil zentral, so dass die Adressaten („Alle in Gröpelingen und umzu“) schnell auch direkt in Kontakt mit der Agentur kommen können, denn die Werbung der Agentur verspricht „Wir sind für Sie/euch da, wenn der Nachbar mal keine Zeit hat“. Vieles gehört zur Planung dazu; z.B. die Ausstattung der Agentur, die Kontakte zu Sponsoren herzustellen, Kooperationen einzugehen, Auflagen zu berücksichtigen. Um sich vorstellen zu können, was sie einmal erwarten wird, besuchen die Schüler und Schülerinnen eine ähnliche bereits seit einem Jahr bestehende Agentur in einem anderen Stadtteil (Ostertor), um dort Mitarbeiter nach ihren Erfahrungen zu befragen.

Es ist vorgesehen, die Service-Agentur als feste Einrichtung der Schule für den Stadtteil auch nach Ablauf dieses Projektes im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft weiterzuführen.

Die „Methode Glasgow“ – ein Weg, Unterricht zu öffnen

Die Methode Glasgow wurde Ende der 60iger Jahre in Glasgow, Schottland, entwickelt. Ursprünglich wurde die Methode eingesetzt, um das „Lernen in Handlungsfeldern“ zu ermöglichen- d.h. eine handlungsorientierte, fächerübergreifende Arbeit in thematischen Einheiten, deren Bezugsrahmen die Alltagswirklichkeit und das Vorwissen der Schüler ist. Die Methode Glasgow ist ein strukturierendes Hilfsmittel zur Öffnung des Unterrichts,

das einen thematischen Schwerpunkt („Topic“)
nach dem Prinzip des Geschichten-Erzählens („Storyline“)
über weiterführende Fragen („Key-questions“)

zu behandeln ermöglicht.

Die Methode Glasgow ist im wesentlichen durch folgende Prinzipien gekennzeichnet:

- Die Teilnehmenden stehen im Zentrum des Geschehens. Die eigenen Ideen der Schüler, ihre Vorstellungen, Vorerfahrungen und Vorkenntnisse werden in den Mittelpunkt gestellt und sorgen für den Startpunkt und den weiteren Verlauf des Topics. Die Storyline lebt durch die Arbeit und Kreativität der Schüler. Der Lehrer nimmt dabei die Rolle eines Moderators an, der partnerschaftlich mit den Schülern arbeitet.
- Sie ist eine aktive Methode. Durch das Produzieren eigener Bilder und Texte sind die Schüler aktiv beteiligt. Der Kontext bietet ihnen die Möglichkeit, ihre Umwelt

mit allen ihren Sinnen zu erforschen. Auch kompliziertere und zusätzliche Aspekte werden in einen Kontext eingebracht. Die Schüler können zu dem bearbeiteten Thema eigene Fragen entwickeln.

- Sie hilft dem Lehrer, mit den Schülern ihren Fähigkeiten entsprechend differenziert zu arbeiten. Die Methode ermöglicht den Schülern, ihren jeweiligen Lernvoraussetzungen entsprechend, eigene Bilder, Texte, Collagen etc. zu produzieren. Sie enthält die Möglichkeit, auf individuelle Bedürfnisse einzugehen und wird den verschiedenen Lerntypen gerecht. Sie fördert den Gebrauch moderner Technologie und macht deren Einsatz sinnvoll.
- Sie bietet viele Möglichkeiten, kooperativ zu lernen. Im Rahmen der Arbeit an einem Topic kommt es zu vielen verschiedenen Aktivitäten, die wiederum unterschiedliche Arbeitseinteilungen erfordern wie z.B. Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit oder auch die gesamte Lerngruppe.
- Sie lässt sich gut in die Curricula der verschiedenen Fächer einpassen und ermöglicht, diese sinnvoll miteinander zu kombinieren.

In der Methode Glasgow vereinen sich somit viele wichtige pädagogische Ideen und Forderungen, die in der Diskussion um Veränderung von Schule und Unterricht eine große Rolle spielen. Konsequenterweise werden die Lernenden in den Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens gerückt - an ihren Bedürfnissen und Lernwegen richtet sich alles aus. Die Ganzheitlichkeit Ihres Lernens spiegelt sich wider in der fächerübergreifenden Planung. Ihrem Bedürfnis, miteinander und voneinander zu lernen, wird durch die sozialen Arbeitsformen Rechnung getragen. Ihre Neugierde, ihre Phantasie und Kreativität, ihre Freude am Entdecken und Handeln finden Raum, so dass Sicherheit und Selbstvertrauen wachsen können.

Der Bezug zur Agenda 21

Schüler und Schülerinnen sollen fürs Leben lernen; sie sollen vorbereitet sein, sich den Aufgaben beruflicher und privater Art nach Ablauf ihrer Schulzeit gewachsen fühlen. Wir wünschen sie uns als verantwortungsvolle Menschen, die ihre jeweilige (soziale) Umwelt respektieren, die zukunftsfähig handeln und sich für globale Gerechtigkeit einsetzen. Dazu kann die Schule ihren Beitrag leisten, indem sie neue Wege geht – sowohl bei den Lernmethoden als auch bei den Themen. Vermeintlich Alltägliches wie z.B. der eigenen Stadtteil, für dessen Qualität jeder Bewohner einen Beitrag leisten kann, spielt dabei eine wichtige Rolle. Die Schule kann die Chance nutzen, daran mitzuarbeiten, indem sie offen ist für die Belange und Problembereiche des Stadtteils und versucht, an Problemlösungen durch Anregungen zu partizipieren.

Eine Stadtteil-Service-Agentur, die eine „Lücke“ füllt, indem sie dringend benötigte Dienste anbietet, die Selbständigkeit und Verantwortung für andere fordert und fördert, die Fähigkeiten und Fertigkeiten in ökologischer, ökonomischer und kultureller Art entwickelt und vermittelt, passt in eine Agendaschule, die damit nicht nur allein ihren Bildungsauftrag ernst nimmt, sondern ein Ort der Kommunikation und der Wertschätzung ist.

Der Projektverlauf

Für die Planung, Strukturierung und Erarbeitung der Projektinitiative standen insgesamt 7 Sequenzen mit jeweils 3 Unterrichtsstunden zur Verfügung.

Termine	Inhaltliche Schwerpunkte
03.11.1999	Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unserer Stadtteil-Service-Agentur
10.11.1999	Standort der Agentur Schwerpunkte und Adressaten der Dienstleistungen
17.11.1999	Die Ausstattung der Agentur
24.11.1999	Formalitäten und Kooperationen Die Kalkulation
01.12.1999	Besuch in einer Service-Agentur
08.12.1999	Auswertung der Erkundung Dokumentation aller Ergebnisse
15.12.1999	Fertigstellung der Konzeption zur Einrichtung einer Stadtteil-Service-Agentur

3 Freizeitangebote im Stadtteil

Ablaufplan

- Schüler und Schülerinnen sammeln die ihnen bekannten Angebote.
- Ergänzung durch Lehrer und Lehrerinnen
- Sammeln der notwendigen Informationen (Kosten, Wegbeschreibung,)
- Je zwei Schüler oder Schülerinnen übernehmen die Recherche für ein Angebot
- Zusammentragen der Informationen
- Herstellung der Broschüre
- Kostenübernahme durch die Schule
- Verteilung der Broschüre an alle Klassen der Schule, sowie Versand von je einem Exemplar an die Nachbarschulen

**Projekt: Freizeitmöglichkeiten und Treffpunkte für Jugendliche in Gröpelingen
- Faltblatt oder Broschüre -**

Liste der Institutionen und unverbindlichen Treffpunkte

Kirche/Moschee

Sportverein

Kneipe

Bürgerhaus
u.ä.

Plätze

notwendige Informationen

Angebot

Kosten

Ort/Zeit

Bedingungen

Wegbeschreibung

welche
Jugendlichen?

Besonderes

Arbeit an der Broschüre/dem Faltblatt

Texte

Fotos/Zeichnungen

Layout

Druckkosten

Verteilung

4 Licht- und Temperaturmessungen

Vgl. <http://www.lis.uni-bremen.de/wis/fup/arbeitsfelder/uwe/unterrichtsvorschlaege/default.htm>

Klasse 9a am SZ Pestalozzistr.

Das Energieprojekt der Klasse 9a

Februar 1998

Am Schulzentrum an der Pestalozzistr. hat die Klasse 9a im Februar 1998 ein Energieprojekt durchgeführt. Ziel war, die verschiedenen Arten von Energieträgern, von Energieerzeugung und -nutzung zu erkunden, regionale Bezüge herzustellen und die Ursachen für die Klimaveränderung zu erkennen.

Das Unterrichtsvorhaben mündete in eine Aktion zum Energiesparen an der Schule, wozu mit Unterstützung durch eine Mitarbeiterin des Arbeitsfeldes UWE am LIS und Herrn Brinkmann von der Bremer Umwelt-Beratung (BUB) Messungen durchgeführt, die Ergebnisse protokolliert, Vorschläge entwickelt und am Ende alle Materialien in Schaukästen in der Schule ausgestellt wurden.

Eine kleine Bildergalerie als Übersicht zeigt die Schüler mit ihren Informationsplakaten und bei ihren Aktivitäten.

Die SchülerInnen entnahmen die notwendigen Informationen entsprechenden Materialien, die von den Stadtwerken Bremen als Klassensätze zu beziehen sind, und aus den vorhandenen Lernbüchern. Aus diesen Medien heraus erarbeiteten sie ihre Informationsplakate.

Die thematische Aufteilung für die zu erstellenden Informationsplakate sah so aus:

- - - - - Informationsplakate - - - - -

Thema	wird bearbeitet von
1. <u>Energieverbrauch</u> und Energiefußdiagramm	...
2. Aufbau der Atmosphäre und <u>Treibhauseffekt</u>	...
3. Energiequelle <u>Erdöl</u>	...
4. Energiequelle <u>Erdgas</u>	...
5. Energiequelle <u>Kohle</u>	...
6. <u>Energieverbrauch</u> in der Schule und anderswo	...
7. Energie aus <u>Wind und Wasser</u>	...

8. Atomenergie - eine Alternative?	...
9. <u>Energiesparen</u> - was können wir tun?	...
10. <u>Energiegewinnung in Bremen</u>	...

5 Auf dem Weg ...

Einladungen für Agenda Ausstellung

04.05.99

Einladung zur Ausstellungseröffnung

**„Auf dem Weg ...“
Unterricht und Projekte zur Agenda 21**

**am Montag, 07.06.1999, 19.00 Uhr
in der Aula des Schulzentrums Pestalozzi**

Zur Eröffnung sprechen Gunther Hilliges, Leiter des Landesamtes für Entwicklungszusammenarbeit und Gertraud Gauer-Süß, Mitarbeiterin des BürgerInnenbüros Agenda 21.

Ein Rahmenprogramm, die Möglichkeit zum Austausch sowie ein kleiner Imbiß runden die Veranstaltung ab.

Schulklassen erhalten die Gelegenheit, die Ausstellung vom 08.06. bis zum 18.06.1999 nach Voranmeldung zu besuchen.

Kontaktadresse:

Für das Schulbegleitforschungsteam Gröpelingen 21:

Vera Reisky

Schulzentrum Pestalozzistraße

Tel.: 361 - 96869

Einladungen an

Schulen im Bremer Westen:

- SZ Findorff
- SZ Helgolander Straße
- SZ Waller Ring
- Gesamtschule West
- SZ
- Rübekamp
- SZ Walle
- Berufsschule für Metalltechnik
- Allgemeine Berufsschule
- Schule am Oslebshauer Park
- Alle Grundschulen

Stadtteilöffentlichkeit und andere:

- Ortsamt
- Stadtteilbeirat
- Kultur vor Ort
- Gesundheitstreffpunkt
- Kirchengemeinden
- Agendabeauftragte der Schulen
- Herr Willker, Senator für Bildung
- Frau Dr. Kemnade, Senator für Bildung
- Arbeitsfeld Umwelt und Entwicklung, LIS
- Econtur

6 Arbeitslehre 10-Projekt

Die Form des Lehrens und Lernens hat sich für die zehnten Haupt- und Realschulklassen am Schulzentrum Pestalozzi im Lernfeld Arbeitslehre mit diesem Projekt geändert. Zunächst mutet es wie ein Paradox an. Ein organisiertes schulisches Projekt soll Schüler und Schülerinnen in ihrer individuellen Lebensplanung angemessen unterstützen, auf aktuelle und zukünftige Situationen, Entscheidungen, Anforderungen außerhalb des Schonraumes Schule vorbereiten. Wie kann dieser Anspruch erfüllt werden?

Verschiedene Elemente tragen dazu bei:

Die Schüler und Schülerinnen der 10. Haupt- und Realschulklassen wählen zu Beginn eines neuen Schuljahres aus mehr als 40 Angeboten mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten die 4 Inhalte, die sie für sich vorausschauend für das ganze Schuljahr als wichtig und notwendig erachten. Anbieter sind neben Lehrerinnen und Lehrern viele außerschulische Institutionen und auch Firmen. Die Jugendlichen arbeiten in klassen- und schulartenübergreifenden Gruppen zusammen. Sie planen und organisieren ihr Lernen selbstverantwortlich.

Unterrichtsort ist, wo immer möglich, außerhalb der Schule und außerhalb des 45-Minuten-Taktes. Die Schülerinnen und Schüler tragen selbst die Verantwortung, zu

abgesprochenen Zeiten an den vereinbarten Orten zu sein, sich angemessen zu verhalten und zu benehmen.

Die Lernerfolge aus den so unterschiedlichen Projektangeboten werden in Form von sogenannten Projektscheinen dokumentiert. Die Anbieter füllen die Scheine am Ende des Quartals für ihre Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus – evtl. versehen mit Bemerkungen, kurzen Beurteilungen o.a..

Die beschriebenen Elemente stellen die äußeren, sich aus der Organisationsstruktur ergebenden Faktoren dar, die Selbstverantwortung und Selbständigkeit der Schüler und Schülerinnen fördern sollen. Nicht benannt sind die vielen weiteren Lern- und Entwicklungschancen, für die das Arbeitslehre-Projekt individuell für alle Beteiligten den äußeren Rahmen stellt.

7. Weitere Maßnahmen und Projekte im SZ an der Pestalozzistraße, die im Zusammenhang mit Themen und Inhalten der Agenda 21 stehen:

Agenda-Schule

2 Lehrer und Lehrerinnen sind seit dem Schuljahr 1998/99 als Agenda-Beauftragte in der Schule tätig. Sie tragen die Entwicklung der Schule vor dem Hintergrund der Agenda 21 weiter voran.

Hafengeschichten

Die Schülerinnen und Schüler lernen einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor/-standort ihrer Stadt kennen und setzen sich mit historischen, gegenwärtigen und zukünftigen Aspekten auseinander.

Sie bearbeiten Fragestellungen zu

- Produkten/Rohstoffen und deren Herkunftsländer inklusive Anbau- und Transportbedingungen;
- sich daraus ergebenden Anforderungen an die Hafenanlagen(Infrastruktur);
- Arbeitsplätze im Hafenbereich.

Die Schüler und SchülerInnen arbeiten mit einer Methode, die Raum gibt für eigene Zukunftsvisionen und die vielfältige Handlungsspielräume eröffnet. Sie überprüfen und ergänzen ihre Ergebnisse durch reale Begegnungen und Erlebnisse (z.B. Exkursion ins Überseemuseum und in den Hafen).

Projekt ¾-Plus

Energie- und Wassersparen in Bremen Schulen. Die Schule beteiligt sich an diesem Projekt nicht nur mit betrieblichen Maßnahmen, sondern behandelt diese Thematik auch im Unterricht. Kooperationen mit verschiedenen außerschulischen Experten.

Paradiesische Genüsse

In diesem stadtteilbezogenen Projekt werden viele Aspekte herkömmlicher Unterrichtsfächer vereinigt. Neben anderen werden naturwissenschaftliche, kulturelle, soziale und regionale Aspekte der Schülerumwelt erkundet, aber auch die globalen Bezüge hergestellt (z.B. die Bedeutung des Hafens von Gröpelingen beim Südfrüchte-Import).

Gen(iale) Lebensmittel

Schüler und Schülerinnen beschäftigen sich im Rahmen des Biologieunterrichtes mit Fragen zu den gentechnischen Veränderungen von Lebensmitteln. Sie stellen ihre Ergebnisse im Form eines Magazins dar, das in der Schule veröffentlicht wird.

Environment

Schüler und Schüler und Schülerinnen setzen sich im Rahmen ihres Englischunterrichtes mit verschiedenen umweltbelastenden Faktoren im Stadtteil auseinander (z.B. Luftbelastung, Müll in der Landschaft). Sie fotografieren die erkundeten Bereiche, schreiben englische Erläuterungen und fertigen auf Plakaten, die in der Schule aufgehängt werden, Dokumentationen an.

Vernetzung und Kooperationen mit den folgenden bereits bestehenden Bestandteilen des Schulprogramms:

Opus

Mitarbeit der Schule im Programm Opus - Wege zum Wohlfühlen in unserer Schule. Lehrer und Schüler beraten und ergreifen Maßnahmen, um das Schul- und Lernklima unter gesundheitlichen Aspekten zu verbessern.

Medienschule

Die Ausstattung der Schule mit zahlreichen Computerarbeitsplätzen sowie ein gezielter Einsatz dieser Medien schon in der OS bereiten auf veränderte gesellschaftliche Anforderungen vor und ermöglichen einen weltweiten Austausch, Kooperationen und eine Vernetzung.

Betreuungsschule

Schüler und Schülerinnen können an offenen Angeboten, festen Arbeitsgemeinschaften oder an der Hausaufgabenhilfe teilnehmen. Weitere Merkmale: Sozialpädagogische Unterstützung, Angebot eines Mittagessens.

V Interviews

1 Befragung (Interviews) ausgewählter Schüler und Schülerinnen aus dem 10. Jahrgang, SZ an der Pestalozzistraße

Interviewfragen

Fragebereich

Fragen

Interessen formulieren

- Wie sieht euer „Traumquartier“ aus?

- Was muss euch der Stadtteil/die Region, in der ihr lebt, bieten?
- Welche Einrichtungen und Wohn-/Lebensbedingungen wünscht ihr euch dort?
- Was fehlt euch heute (noch)?
- ...
- ...
- ...

Handlungsmöglichkeiten

- Wisst ihr, wie Veränderungen herbeigeführt werden können?
- Wen kann man ansprechen?
- Von wem kann man Hilfe bekommen?
- Mit wem habt ihr schon Kontakt gehabt?
- Wie sah der Erfolg aus?
- Habt ihr in der Schule Möglichkeiten kennengelernt, euch im Stadtteil zu engagieren?

Zielvorstellung

- Welche Unterstützung wäre wünschenswert, damit Veränderungen umgesetzt werden können?
- Welche Hilfe(n) würdet ihr gerne in Anspruch nehmen?
- Könnt ihr euch eine eigene Beteiligung vorstellen?
- Wenn nein, warum nicht?
- ...
- ...

Zusammenfassung der Schülerinterviews

1. Interessen formulieren

- a) Klare Vorstellungen über Einrichtungen im Stadtteil (Sportplätze, Parks, Disko, Kino, Einkaufsmöglichkeiten für Jugendliche, Internetcafé, weniger Graffiti)
- b) Einrichtungen im Stadtteil: Geschäfte und Treffpunkte für Jugendliche (mit Billard, Musik, Skaterbahn, Inlinebahn, Fußballplatz), mehr Integration für Fremde im Stadtteil.
- c) Klare Vorstellungen über Einrichtungen im Stadtteil: Basketballplatz, Sportgeschäfte und andere Läden; Billiard- und Bowlingmöglichkeiten, evtl. Kino, saubere Busse und Bahnen.

2. Handlungsmöglichkeiten

- a) Initiierung von Veränderungen über das Freizeitcenter, Bürgermeister, Ortsamt (Elisabethstraße, bekannt durch das Projekt Gröpelingen 2000).

- b) Versuchen, Lehrer mit ihrer Einstellung zu verändern (Bsp. aus dem AI 10-Projekt: Basketballplatz [Bremische Gemeinde, Initiative „Gröpelingen macht sich“, Stadtteilbeirat]; Aktivitäten des Schülerrates; Kontakte in den Stadtteil durch AI-Projekt für ausländische Mädchen, Tura. Eine eigene Beteiligung ist absolut vorstellbar.
- c) Es muss die Ernsthaftigkeit gezeigt werden. „Kultur vor Ort“ ist als Ansprechpartner bekannt (in Kooperation mit der Bremischen Baugesellschaft wird ein Basketballständer aufgestellt). Initiierung dieses Vorhabens durch ein Angebot im Rahmen des AI 10 - Projektes (Frau Wiedemeier).

3. Unterstützung/Hilfe

- a) Unterstützung durch Lehrer, Eltern, Bekannte, Freunde, Hilfe für Hausaufgaben, Bewerbungen
- b) Keine Aussagen
- c) Regelmäßige Befragungen in Schulen/zentrale Befragungen von Schülern nach ihren Wünschen und Bedürfnissen durch politische Entscheidungsträger gewünscht. Schüler sollten selbst aktiv werden, z.B. über „Kultur vor Ort“ oder über Zeitungen. Klassensprecher und Schülerrat als Ansprechpartner.

4. Unterstützung durch Schule/Unterricht

- a) Kenntnisse durch das Projekt Gröpelingen 2000; Wunsch: Sponsoren. Eigene Beteiligung ist bei Veränderungen vorstellbar.
- b) Keine Aussagen.

Fazit:

Es bestehen klare Zielvorstellungen für Einrichtungen im Stadtteil; nur z.T. konkrete Vorstellungen über Ansprechpartner im Stadtteil. Vorteilhaft hierfür: Unterrichtsprojekte mit Agenda- und Stadtteilbezug sowie entsprechende Angebote aus dem AI 10-Projekt.

Ideen für das weitere Vorgehen:

Potentielle Ansprechpartner für Jugendliche im Stadtteil befragen, inwieweit sie sich Kooperationen mit der Schule vorstellen können (in welcher Form, zu welchen Schwerpunkten ...).

Entwicklung eines Modells der Zusammenarbeit (evtl. in Verbindung mit dem AI 10-Projekt; Wahl-Pflicht-Bereich); Nutzung der Werkstattphase in Klasse 9 (wenn die Schüler und Schülerinnen nicht in der Berufsschule sind)).

2 Befragung einer 10. Hauptschulklasse SZ an der Pestalozzistraße

Planung der Befragung

Fragebereiche:

Arbeitstechniken Schwerpunkte selber aussuchen
 Zusammenarbeiten in Gruppen
 Arbeiten im Stadtteil
 Dokumentationen

Interviews führen
Texte schreiben
Selbst strukturieren und organisieren
Mind-Maps erstellen
Schreibkonferenz
Methode Glasgow

...

Themen: Gröpelingen 2000
Freizeitführer
Unsere Nahrung kommt aus aller Welt
Stadterkundung mit allen Sinnen; Stadtökologie
Energie; Treibhauseffekt; Ozonloch
Wir eröffnen ein Restaurant
Stadtteil-Service-Agentur (nur einige Schüler beteiligt)
Gesundheitsprojekt

Für uns: Zielformulierung (z.B. Bewertung der Arbeitstechniken und Methoden; wann hast Du am meisten gelernt? Welches Thema hat am meisten Spaß gemacht? Erinnerung an Themen ...)
Fragebogen bzw. Interviewleitfragen gemeinsam mit den Schülern erstellen

Vorgehensweise

Befragung der Klasse 10a

27. Jan. 2000

1. Sammlung der Projekte

Rückblick auf fast 4 Jahre Unterricht bei uns. Welche besonderen Themen wurden bearbeitet und sind noch in Erinnerung?

Die folgenden Projekte wurden von den Schülern und Schülerinnen genannt:
(*Sammlung der Projekttitle an der Tafel*)

- Gröpelingen 2000
- Wir eröffnen ein Restaurant
- Stadtteilrallye
- Freizeitangebote in Gröpelingen und Oslebshausen
- Ohlenhoffarm
- Alkohol/Bier
- Insektenausstellung
- Gesundheit
- Suchtberatung
- Unsere Nahrung kommt aus aller Welt
- Besuch der Ökologiestation
- AI 10-Projekt
- Energieverbräuche in der Schule
- Betriebserkundung
- Stadterkundung mit allen Sinnen/Stadtökologie
- Betriebspraktikum

2. Bewertung dieser Unterrichtsthemen

2.1 Sammlung von **Kriterien**, die aus der Sicht der Schüler und Schülerinnen von entscheidender Bedeutung sind:

*(Zetteltechnik; Kriterien mit zwei verschiedenen Farben aufschreiben:
grün: das war gut, blau: das war anders)*

Das war gut:

- Stadtteilrallye: Fotos selber machen
- Klassenunternehmungen
- Belohnung
- Geld
- Einblicke in das Arbeitsleben
- Betriebserkundung war gut für das spätere Leben
- Es war abwechslungsreicher
- Ein Bild in der Zeitung
- Preis gewonnen
- Gröpelingen 2000: Abwechslung, außerschulische Veranstaltung
- Insektenausstellung: war interessant, man konnte einiges über Insekten erfahren
- Restaurant: Geld verdient, verschiedene Gerichte zubereitet
- Belohnung von DM 1.000,-
- Alkohol/Bier: war relativ interessant, hat Spaß gemacht, wir haben erfahren, wie Bier hergestellt wird
- Unterrichtsfrei
- Viel unterwegs
- Wir durften fast überall herumgehen
- Weniger schreiben
- Die Gruppenarbeit gefiel

Das war anders:

Al 10-Projekt nicht so, wie es uns vorgestellt wurde

Voll langweilig

Ich musste gegen meinen Willen Projekte veranstalten

Es wurde zu viel geredet

Draußen rumgammeln

Ohlenhoffarm: Befragung im Regen

Es war nicht gut

Es war langweilig

Zum Teil mit dem Computer gescheitert

Weniger schreiben

Selbstständiges Arbeiten

Arbeiten in Gruppen

Viel unterwegs

Leute befragen

2.2 Zusammenfassung der genannten Bewertungskriterien nach Kategorien:
(Kategorien an der Tafel erfassen und nummerieren)

1. Bewertung ohne Zensuren (auch nicht nur von den Lehrern)
2. außerhalb der Schule arbeiten
3. selbstständig arbeiten
4. in Gruppen arbeiten
5. das Thema hat mir etwas gebracht
6. arbeiten mit anderen Methoden (z.B. Interviews, Fotos, Ausstellung ..)
7. die Lehrer haben uns gezwungen
8. es war langweilig

2.3 Ausgewählte Projekte mit den erarbeiteten Kriterien bewerten:

- a) für 10 ausgewählte Projekte gemeinsam entscheiden, welche Bewertungskriterien besonders zutreffen:

(Projekttitle auf Plakate schreiben, entsprechende Bewertungsnummer ergänzen)

Gröpelingen 2000:	1	2	3	4	5	6	7	8
Wir eröffnen ein Restaurant:	1		3	4	5	6	7	8
Freizeitführer		2	3		5	6	7	8
Ohlenhoffarm	1	2	3	4	5	6	7	8
Gesundheit				4	5	6	7	8
Unsere Nahrung kommt ...				4	5		7	8
Energieverbrauch				4	5	6	7	8
Stadterkundung/Stadtökologie		2	3	(4)	5		7	8
Betriebspraktikum	1	2	(3)		5		7	8
AI 10-Projekt	1	2		(4)	5		7	8

- b) jeder Schüler erhält 12 Klebepunkte und ordnet sie nach ihrer Wichtigkeit den Bewertungskriterien der Projekte zu.

Hinweise zur Auswertung:

Es fällt auf, dass die Schüler und Schülerinnen insbesondere die Projekte erinnern, die durch folgende Arbeitsweisen gekennzeichnet waren:

- Aktivitäten außerhalb der Schule
- Anerkennung der Arbeiten durch Berichterstattung in der Zeitung, Wertschätzung und Belohnung durch andere
- Arbeiten in Gruppen
- Abwechslungsreiche und selbständige Arbeiten

VI Kinder und Jugendliche und Kommunalpolitik: mögliche Themen, Partizipationsmöglichkeiten und gesetzliche Grundlagen

Gedanken zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen im kommunalpolitischen und schulischen Bereich

Erfahrungen aus Schleswig-Holstein und den skandinavischen Ländern zeigen, dass durch die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in kommunalen sie betreffenden Angelegenheiten Städte und Gemeinden menschenfreundlicher wurden, Jugendliche verantwortungsvoller mit kommunalem Eigentum umgingen und die Bereitschaft, sich auch für andere zu engagieren, deutlich anstieg.

Die Berücksichtigung der Interessen von Kindern und Jugendlichen kann durch zwei vom Grundsatz her verschiedene Ansätze geschehen:

- Politik für Kinder und Jugendliche
- Politik mit Kindern und Jugendlichen

Politik für Kinder und Jugendliche

Die Interessen der Kinder und Jugendlichen werden von Erwachsenen vertreten, die in unterschiedlichen Funktionen (Kinderbeauftragte, Kinderanwalt, Kinderbürgermeister) und Organisationen (Kinderbüros, Kinderausschüsse, Kinderkommissionen) tätig sind. Sie sind in unterschiedlichen Trägerschaften und unterschiedlich an kommunale Verwaltungen oder Parlamente angebunden. Im Rahmen ihrer Tätigkeit kann auch eine direkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen möglich sein.

Politik mit Kindern und Jugendlichen

Hier werden sie direkt in Angelegenheiten, die sie betreffen, beteiligt und zwar nicht nur in der Vorschlags-, sondern auch in der Planungs- und wenn möglich in der Realisierungsphase. Dazu finden sich in der Broschüre „mitreden – mitplanen - mitmachen“ viele verschiedene Beispiele aus Schleswig-Holstein.

Es existieren verschiedene Formen der Partizipation, die auch miteinander verknüpft werden können:

- Kinder- und Jugendparlamente
- Jugendforum
- Kinder- und Jugendbeiräte
- Projektbezogene Partizipation (z.B. über Zukunftswerkstätten)

Zum Teil stehen diesen Gremien auch eigene finanzielle Mittel zur Verfügung.

VII Schulverein Grundschule Pastorenweg

Verein für die Kinder der Schule am Pastorenweg

Satzung

Kinder haben das Recht, sich am öffentlichen Leben und der Gestaltung ihrer Umwelt zu beteiligen. Sie sind fähig, sich in eigenen Angelegenheiten zu äußern und eigene Vorstellungen zu unterbreiten. Kinder sollen gewaltfrei und ohne Benachteiligung aufwachsen können.

§ 1 Name und Sitz

Der Verein trägt den Namen „Verein für die Kinder der Schule am Pastorenweg“. Der Sitz des Vereins ist Bremen.

Der Verein soll in das Vereinsregister eingetragen werden. Nach erfolgter Eintragung führt der Verein des Zusatz „e.V.“.

§ 2 Vereinszweck

Aufgaben des Vereins sind:

- 1 die Schule am Pastorenweg finanziell in ihrer Aufgabe zu unterstützen, den Kindern einen kindgerechten Unterricht und Aufenthalt zu ermöglichen.
- 2 Schulveranstaltungen und das Zusammenleben von Schülern, Lehrern und der Bevölkerung im Stadtteil zu unterstützen.
- 3 Projekte und Vorhaben zu fördern, die es den Kindern ermöglichen, sich am öffentlichen Lebens und der Gestaltung einer kinderfreundlichen Umwelt zu beteiligen.

VIII Projektmaterialien Grundschule Pastorenweg

1 Schulhofumgestaltung

Wir bauen den Schulhof um – eine Chronologie

1. Ein Parkplatz verschwindet

Mittwoch, 11. Oktober 2000

8.20 Uhr: Trotz Dauerregens und Wind stehen etwa 60 Schüler, Eltern und Großeltern bereit und beobachten, wie der erste Pflasterstein der Parkplatzbuchten mühsam hochgehoben wird.

8.30 Uhr: Unheimlich schnell entstehen Steinberge aus Pflastersteinen. Zum Glück steht ein Auto mit Hänger bereit, um die Steine zum Lagerplatz zu bringen.

8.40 Uhr: Der erste dicke Randstein liegt frei. Er ist einbetoniert. Unser Fachmann schließt aus, dass wir auch nur einen dieser schweren Klötze loskriegen und neu verlegen können. Die Schüler der 9 B des Schulzentrums an der Pestalozzistraße, die uns bei der Aktion helfen, ignorieren das. Sie arbeiten weiter an der Freilegung der Randsteine.



9.00 Uhr: Die ersten Randsteine liegen tatsächlich flach. Ein Großteil der Pflastersteine ist draußen und zu Bergen aufgetürmt. Karawanen von Grundschulkindern mit Eimern, Handwagen und Schubkarren sind unterwegs und bringen die Steine zum Lagerplatz des DRK. Dort werden sie auf Paletten gelagert.

9.40 Uhr: Endlich hört der Regen auf, die große Pause beginnt. Massen von Kindern wollen helfen. Man muss höllisch aufpassen, dass nicht auch noch der restliche

Parkplatz aufgerissen wird. Derweil sitzen die Kinder, die seit 8 Uhr dabei sind, an dem von den Eltern gespendeten Frühstücksbüffet.

10.10 Uhr: Die zweiten und dritten Klassen helfen die Steine wegzutragen. Manches Kind schafft nur einen Stein. Die Steinberge werden langsam kleiner.



10.30 Uhr: Ein Großvater entpuppt sich als Steinsetzer und zeigt den Jungs von der Pestalozzistraße, wie man die Randsteine richtig verlegt. Die ersten Klötze werden angeschleppt und neu gesetzt.

12.30 Uhr: Endlich geschafft! Die alten Parkbuchten sind verschwunden, die Pflastersteine auf unserem Lagerplatz gestapelt und die Randsteine neu gesetzt. Es muss nur noch aufgeräumt und gefegt werden.

10.000 Steine sind fortbewegt!



2. Das Labyrinth wird gepflanzt

Mittwoch, 18. Oktober 2000

Stadtgrün Bremen hat am Nachmittag zuvor drei LKW-Ladungen mit Muttererde geliefert. Die Erdberge müssen nun abgetragen und verteilt werden. Für die Kinder der 4 B heißt es: Ran an die Spaten, Harken, Hacken und Schaufeln! Was zunächst wie ein Vergnügen aussieht, erweist sich bald als harte Knochenarbeit. Trotzdem ist am Mittag fast die ganze Erde verteilt. Bei der Verteilung des Restes hilft Stadtgrün.



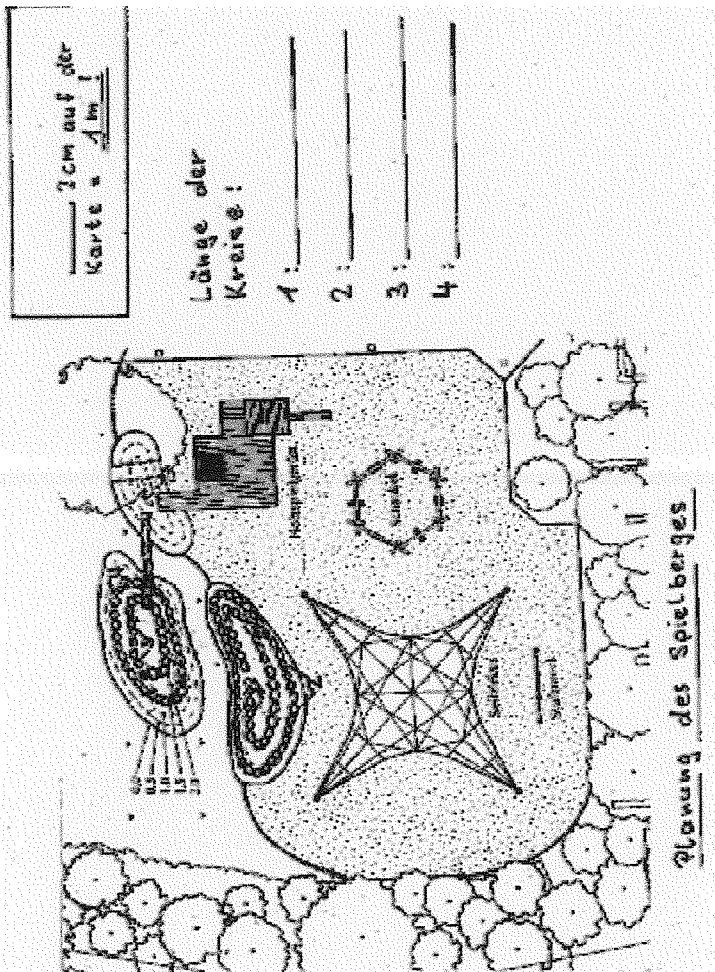
Mittwoch, 8. November 2000

Aus dem Parkplatz wird nun ein Pflanzenlabyrinth. Unter fachmännischer Anleitung graben die Schüler der vierten Klassen gemeinsam mit Eltern Löcher, pflanzen die Hainbuchen und wässern sie kräftig. Mittags sind die Pflanzen in der Erde, die Kleidung ist schmutzig und die Hoffnung groß, dass die Buchen den Winter überleben.

Tatsächlich sind im Frühjahr nur sehr wenige Pflanzen nicht angewachsen.



3. Zwei Spielberge entstehen



Februar 2001

Die Schule bekommt 12 schon recht kräftige Bäume von einer Kunstaktion im Stadtteil geschenkt. Sie sollen auf dem Schulhof eingepflanzt werden. Gleichzeitig fällt die Entscheidung, in Eigenarbeit aus Palisaden, Steinen und Erde, die Stadtgrün

spendet, zwei Spielberge anzulegen. Die Klasse 4B rechnet aus, wie viele Palisaden benötigt werden.

Mittwoch, 14. März 2001

Die Klasse 4 B beginnt, die neuen Spielberge abzustecken und die ersten Palisaden einzugraben. Diese Aktion wird am nächsten Tag fortgeführt. Andere vierte Klassen helfen. Die Arbeit erweist sich als sehr schwer, aber erfolgreich. Alle Palisaden sind derart fest verankert, dass sie von spielenden Kindern kaum noch herausgerissen werden können.

Freitag, 16. März 2001

Die Kinder der vierten Klassen entfernen auf dem Schulhof Pflastersteine, um Platz für die Bäume zu schaffen. Sie beginnen große Löcher zu graben.



Samstag, 17. März 2001

Um 10 Uhr beginnt der Aktionstag für Eltern. Die Eltern vergrößern die Löcher, holen die Bäume aus den Trögen und pflanzen sie ein.

Gleichzeitig werden für die Spielberge Palisaden kreisförmig eingeschlagen und aus Steinen und Sand Spielberge aufgeschüttet. Für Beköstigung sorgt die 4 A mit einem kalten Büffet..

Von den etwa 500 eingeladenen Eltern beteiligen sich 14 an der Bauaktion. Trotz großer Anstrengung sind die Spielberge nicht fertig geworden.



Mittwoch, 21 März 2001

Wegen des schlechten Wetters kann erst an diesem Tag der Weiterbau der Spielberge beginnen. 100 Palisaden müssen noch verdrahtet, eingeschlagen und verankert werden. In dem bisher erreichten Zustand birgt die Anlage noch hohe Unfallgefahren und bietet Angriffsflächen für Zerstörungen. Eine vierte Klassen macht sich mit ihrem Lehrer an die Arbeit, die beiden anderen helfen tüchtig mit.



Freitag, 23. März 2001

Geschafft!!!



Nach großen Anstrengungen schütten die Kinder um 12.30 Uhr die letzten Sandeimer auf die Berge. Die Anlage ist nun in einem Zustand, dass wir getrost in die Ferien gehen können.

Allerdings ist auch deutlich geworden, dass eine derartige Aktion so nicht mehr wiederholt werden kann:

- Die Kräfte der Kinder wurden zum Schluss überfordert, weil die Arbeiten unter Zeitdruck abgeschlossen werden mussten.
- Die Zahl der Eltern, die sich an den Baumaßnahmen beteiligen konnten, war zu gering.

Das Kollegium, das einen Altersdurchschnitt von 52 Jahren aufweist, kann als Eigenleistung keine schwere körperliche Arbeit mehr einbringen.

Bitte der Schülerinnen und Schüler um Unterstützung

Klasse 4B der
Grundschule am Pastorenweg
Pastorenweg 91
28237 Bremen

Bremen, den 16.11.00

An den
Kinderbeauftragten der Stadt Bremen
Rathaus
Am Markt
28195 Bremen

Hallo!

Unser Schulhof ist jetzt 20 Jahre alt und wir bauen ihn um. Ein Teil des Schulhofes ist immer offen. Dafür gibt es Geld, um alte und kaputte Spielgeräte zu erneuern. Wir haben schon angefangen, zu bauen.

Am 11.10.00 haben wir 10.000 Steine aus dem Schulparkplatz geholt und weggebracht. Alle vierten, dritten und zweiten Klassen und ein paar Erstklässler haben hart gearbeitet. Am 8.11. und 9.11. haben wir 650 Hainbuchen bekommen und sie für ein Labyrinth eingepflanzt. Das haben die vierten Klassen gemacht und es war sehr anstrengend. Im nächsten Jahr wird es weitergehen.

Ein Teil des Schulhofes wird mittags abgeschlossen, damit keine Fenster und Türen eingeschlagen werden und damit keine Autos das Gelände befahren. Dafür gibt es kein Geld, das finden wir ungerecht.

Wir wollen dort noch sechs Sachen bauen: ein Klassenzimmer im Freien, eine Schlange, ein Fußballfeld mit Toren, eine Schildkröte, noch mehr Büsche und ein Baumstammspargel.

Dafür brauchen wir noch Geld und Hilfe.

Bitte unterstützen Sie uns!

Mit freundlichen Grüßen

Antwort des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales

**Der Senator für Arbeit, Frauen,
Gesundheit, Jugend und Soziales**

Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales,
Postfach 10 78 67, 28078 Bremen

An die
Klasse 4 B der
Grundschule am Pastorenweg
Pastorenweg 91

28237 Bremen

**Freie
Hansestadt
Bremen**

Auskunft erteilt
Frau Dr. Rose
Zimmer 9/ 8. Etage
T (04 21) 3 61 2858
F (04 21) 3 61 2155
Email

hrose@soziales.bremen.de
Datum und Zeichen
Ihres Schreibens

Mein Zeichen
(bitte bei Antwort
angeben)
400-2 (G)
Bremen, 02. Januar
2001

Liebe Schülerinnen und Schüler der Klasse 4 B der Grundschule am Pastorenweg!

Über euren Brief habe ich mich sehr gefreut.

Alle Achtung, was ihr bisher alles geschafft habt mit euren Bemühungen, den Schulhof
"spielgerechter" zu gestalten.

Ich will gerne versuchen, euch bei diesem Vorhaben zu unterstützen.

Zunächst könnt ihr einen weiteren Antrag an den Förderfonds "Spielräume schaffen" stellen.
Ein Merkblatt zu den Förderbedingungen habe ich beigelegt. Ein Mitarbeiter sagte mir, dass
über diesen Weg bis zu 5.000,- DM zu erhalten sind.

Vielleicht kann ich auch helfen, indem ich euer Projekt an eine Beschäftigungsinitiative
weiterleite mit der Frage, ob aus einer solchen Initiative tatkräftige Arbeitshilfe geleistet
werden kann. Dazu brauche ich aber noch mehr Informationen über den Umfang der
anstehenden Arbeiten.

Wenn ihr dies abgeklärt habt, wendet euch bitte an Frau Dr. Rose, Tel.: 361-2858 in meiner
Behörde.

Ich wünsche euch weiterhin ein gutes Gelingen.

Mit freundlichen Grüßen

Hilde Adolf
Senatorin

Eingang
Beim Pfortner
Kto. 1070115000
meiden

Dienstgebäude
Tivolihochhaus
Bahnhofplatz 29

Haltestellen
Bus / Straßenbahn

Bankverbindungen
Bremer Landesbank (BLZ 290 500 00)

HauptbahnhofLandeszentralbank (BLZ 290 000 00) Kto. 2900

400-
10/2
8
(12/
99)

2 Energiesparen

Der Energie-Detektiv

Die Klassenlehrerinnen des 3. und 4. Schuljahres erstellen eine Liste von Freundespaaren, die für eine Woche im Erdgeschoss und im ersten Stock die Kontrolle durchführen. Es ist hilfreich, die Namen der vier Kinder montags an die Tafel zu schreiben.

Aufgaben der Energie-Detektive

1. Die Energie-Detektive prüfen in der ersten Hofpause, ob in allen Klassenräumen (einschließlich Garderobe) das Licht ausgeschaltet ist.
2. Die Energie-Detektive prüfen in der zweiten Hofpause, ob in den Klassenräumen (einschließlich Garderobe) des dritten und vierten Schuljahres das Licht ausgeschaltet ist.
3. Wird ein Klassenraum nicht mehr benutzt, geht die/der Lehrer/-in als letzte/r aus dem Klassenraum und prüft, ob das Licht ausgeschaltet ist und die Fenster geschlossen sind.
4. Während der Heizperiode:
Die Energie-Detektive prüfen, ob die Thermostat-Ventile an den Heizkörpern bei geöffneten Fenstern auf * gestellt sind:
1. Hofpause - Klassen 1 - 4; 2. Hofpause - Klassen 3 + 4. Sind die Fenster nicht geöffnet, kann die Heizung weiterlaufen.
5. Wenn der klasseninterne Umweltdienst (Fenster, Heizung, Licht) alles richtig gemacht hat, erhält die Klasse 1 Punkt.
Die Klassen 1 - 2 erhalten höchstens 5 Punkte pro Woche.
Die Klassen 3 - 4 erhalten höchstens 10 Punkte pro Woche.
6. Am Schüler-Infobrett werden die Ergebnisse veröffentlicht.

Es lohnt sich, Energie zu sparen.

Kontrollliste für Energiedetektive der Klassenstufe 3 und 4

Klasse:

Namen:

Woche vom: bis: Mo Di Mi Do Fr

<i>8.00 Uhr</i>					
Heizung auf 3					
Licht in der Garderobe aus					
Klassentür zu					

<i>9.40 Uhr - vor der 1. Hofpause</i>					
Fenster auf					
Heizung auf					
Licht im Klassenraum aus					
Licht in der Garderobe aus					

<i>10. 00 Uhr - nach der 1. Hofpause</i>					
Fenster zu					
Heizung auf 3					
Licht in der Garderobe aus					
Klassentür zu					

<i>11.30 Uhr - vor der 2. Hofpause</i>					
Fenster auf					
Heizung auf					
Licht im Klassenraum aus					
Licht in der Garderobe aus					

<i>11.50 Uhr - nach der 2. Hofpause</i>					
Fenster zu					
Heizung auf 3					
Licht im Klassenraum prüfen					
Licht in der Garderobe aus					

<i>13. 00 Uhr - Schulschluss</i>					
Fenster zu					

Heizung auf 3					
Licht im Klassenraum + Garderobe aus					

<i>Achtung! Findet der Unterricht in Fachräumen statt, den Klassenraum so verlassen:</i>	Heizung auf 3!	Fenster zu!	Licht aus!	Tür zu!
--	---------------------------	------------------------	-------------------	----------------

Kontrollliste für Energiedetektive der Klassenstufe 1 und 2

Klasse:

Namen:

Woche vom:

bis:

Mo

Di

Mi

Do

Fr

<i>8.00 Uhr</i>					
Heizung auf 3					
Licht in der Garderobe aus					
Klassentür zu					

<i>9.40 Uhr - vor der 1. Hofpause</i>					
Heizung auf					
Fenster auf					
Licht im Klassenraum aus					
Licht in der Garderobe aus					

<i>10. 00 Uhr - nach der 1. Hofpause</i>					
Fenster zu					
Heizung auf 3					
Licht in der Garderobe aus					
Klassentür zu					

<i>11. 3 0 Uhr - vor der 2. Hofpause</i>					
Heizung auf					
Fenster auf					
Licht im Klassenraum aus					
Licht in der Garderobe aus					

Wochenplan

Woche vom: _____

2b	2a	3a	3c	4b	4a	3b	2c	1c	4c	1a	1b
Plan Arbeits	Plan Arbeits	Plan Arbeits	Plan Arbeits	Plan Arbeits	Plan Arbeits	Plan Arbeits	Plan Arbeits	Plan Arbeits	Plan Arbeits	Plan Arbeits	Plan Arbeits
R 182	R 184	R 175	R 204	R 203	R 202	R 210	R 219	R 229	R 231	R 232	M 223

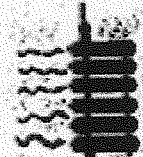
MO											
DI											
MI											
DO											
FR											

Kopiervorlage für ein Falblatt (1)

Heizung

Die Raumtemperatur möglichst nicht über 20°C erwärmen!

Heizkörper nicht verschließen und nicht mit Tüchern bedecken!




Blödsinn! Ein Leben des Menschen ist wichtiger als ein paar Grad Celsius!

Strom!

Alle Standby-Modi deaktivieren!

Save-By-Auto-Deaktivierung einer Druckerfunktion im AWB (80% PW), aber über USB-DMX-Schnittstelle.





Tragbare Medien: Computer oder Drucker-Modulare nicht ständig laufen lassen!

In einem Haushalt werden im Jahr ca. 330 kWh für (100%) Standby verbraucht.

Nachschlüssel

Wenn Klassen der Klasse Türen und Fenster abschließen!





Bei der Tafelreinigung im Kunstunterricht und beim Händewaschen sparsam mit Wasser umgehen!

Licht!

Leuchtstofflampen nutzen nicht immer ihr Licht.

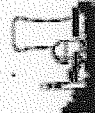
Licht ausschalten in jeder großen Pause und beim Verlassen des Klassenzimmers!

Kein Licht in der Garderobe während des Unterrichts!


Das spart Energie!

Strom!

Oben der Vorwahl auf Einzel-Drucker lassen sich in Druckermodul Abschaltkontakt anschließen.



Unterschiedswartungspunkte nur durch abzeichnen, wenn die auch wirklich genutzt werden!



Kaffeeautomaten nicht zum Warten des Kaffees benutzen, lieber eine Thermokanne verwenden!

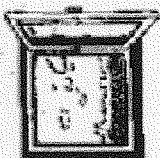
Mit Schiller versprochen: LIME mit reifem Energie Inhalt.

L. Übung!

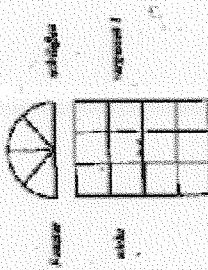
Nur mit abgedeckter Heizung üben!

Schüler spielerisch über Temperatur.

Wenn ein gelbes Plakat wird in 5 Minuten schnell geschaltet möglich, wie die Plakat während der Stunde benutzt.



Plakat ausschalten beim Verlassen des Klassenzimmers!




Kopiervorlage für ein Falblatt (2)

Wasser!

Wasser wird nicht veratmet, sondern getrunken.

Trinkwasser die WC-Spülwasser für ein Spielzeug!




Wasser spendet

Die Spülmaschine hat Wasser bringt eine Klappentür mit ca. 30% Wasser = 30 Liter pro Tag mit Person.

Wasser!


Für das Zähneputzen den Mund "spendieren"

Hygiene Urzweigen eher über Dusche als Wasser abwaschen!



Wasser!

Die Abwässer von 20°C auf 30°C sind 20% Energie!




Wasser!

Wasserkasse richtig messen!

Wasserschuldränge richtig benutzen


Kurz anschließen für wenig Wasser



Müll


Wir sortieren:

- Gelber Sack
- Altpapier
- Glas
- Restmüll



Wasser!

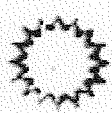
Bei Anfertigung der Kleidung sollte Energieverbrauch (Energie) wie möglich reduzieren!



Bei geschlossener Tür von außen das Lüftungsgitter an der Fronttür schließen!

Wasser!

Bei der Abwässerung der Toilette, die Abwässerung im Freizeitanal und Herbst, z. B. zusätzlich zur Heizung, sollten die Sanitärabläufe des Klimatechnik mit Wasser.



Diese zu erhitzen, die Heizung kann Energie sparen bis die Heizung zu öffnen!

IX Liste der handlungsorientierten Projekte, GS Pastorenweg

- 1.) Was gehört in den gelben Sack? Bau einer Schautafel für die ersten Klassen
- 2.) Konstruktion und Bau eines grundschulkindgeeigneten Behälters für den gelben Sack
- 3.) Das Baumdreieck – ein Baum/Busch wurde monatlich vermessen, sein Wachstum dokumentiert
- 4.) Naturtagebuch: Insekten wurden an verschiedenen Orten “entdeckt”, gezählt und beobachtet
- 5.) “Alte” Spiele auf dem Schulhof wurden erkundet und gespielt, “neue” erfunden
- 6.) Wie sieht der Lieblingsplatz der Schüler aus? Entwürfe wurden gemalt und gebaut.
- 7.) Modellbau: Verschiedene Entwürfe für neue Spielgeräte entstanden (Material: Ton, Holz, Äste, Deko - Karton)
- 8.) Etwa 40 Projektstunden angefüllt mit praktischer Arbeit vor Ort beim Anlegen des Pflanzenlabyrinths und dem Bau der Spielberge.
- 9.) Projekt zum forschenden Lernen: Wir untersuchen Laubschichten. Untersuchen von Blättern auf Fraßspuren, Beobachtung von im Laub lebenden Tieren, Dokumentation dieser Tiere, Zuordnung von Fraßspuren.

X. Rahmenbedingungen für ein Förderkonzept

Michael Bugiel
Grundschule
am Pastorenweg

Bremen, dem 26.11.01

Rahmenbedingungen für ein Förderkonzept

1. Alle Kinder wollen lernen.
2. Einigen Kindern fällt es schwer, den Weg zum Lernen zu finden und den Anforderungen gerecht zu werden. Ihnen wollen wir Lehrerinnen und Lehrer helfen.
3. Wir geben kein Kind auf, das Schwierigkeiten beim Lernen hat.
4. Wir bemühen uns eine freundliche Lernatmosphäre zu schaffen und auf die Einhaltung von Regeln zu achten, die den Kindern die Orientierung erleichtern.
5. Jedes Kind braucht während des Lernens auch Pausen, Bewegung oder Abschalten. Dafür zu sorgen ist Teil unseres Unterrichts.
6. Pausen dürfen keinem Kind verwehrt werden. „Strafbänke“, auf denen Kinder während der Pausen sitzen müssen, sind abgeschafft.
7. Jedes Kind hat das Recht uns zu sagen, wenn es nicht mehr arbeiten kann. Wir stellen uns darauf ein.
8. Wir wissen, dass jeder von uns in bestimmten Situationen mit einem Kind überfordert sein kann. Wir können dann mit der Hilfe von Kolleginnen /Kollegen rechnen.
9. Wie Eltern heute leben, kann die Schule nicht verändern und beeinflussen. Kritik an der Lebenssituation von Eltern oder Resignation helfen nicht weiter. Wir freuen uns über jede Hilfe und Unterstützung, die Eltern uns geben können.
10. Entstehung von Angst zu vermeiden, Anforderungen deutlich zu machen und Überforderungen zu verhindern sind wichtige Stützen unserer Zusammenarbeit mit Schülern und Eltern.